Auswirkungen der Umsetzung von Basel II in regionalen Kreditinstituten

Wissenschaftlich Forschungsstudie

Prof. Dr. Liane Buchholz

Abstract:
In der nachfolgenden Studie werden die Auswirkungen aus der Umsetzung der neuen Eigenkapitalanforderungen - bekannt als Basel II - in deutschen Kreditinstituten dargestellt. Hierzu wurde ein Fragebogen, der von 344 in Deutschland ansässigen Sparkassen und Genossenschaftsbanken beantwortet wurde, ausgewertet. Die Ergebnisse verdeutlichen die signifikante Erhöhung der Betriebskosten in den befragten Kreditinstituten. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Institute im Vorfeld der neuen Eigenkapitalanforderungen Instrumente und Verfahren mit erheblicher Vorlaufzeit entwickelt haben, die heute zur Umsetzung von Basel II nicht genutzt werden. Dementsprechend gering schätzen die befragten Banken den Nutzen der neuen Instrumente und Verfahren des Risikomanagements ein. Die Studie verdeutlicht darüber hinaus dass mit den neuen Eigenkapitalanforderungen eine deutliche Verschiebung der Risikodarstellung einhergeht. Während operationelle Risiken in der vorhergehenden Eigenmittelvorschrift unberücksichtigt blieben, nehmen diese Risiken im Rahmen von Basel II bis zu 15% der regulatorischen Eigenmittel in Anspruch. Auch die Zinsänderungsrisiken wurden in Basel II erstmalig erfasst. Dabei kommt in der Studie abschließend zum Ausdruck, dass jedes zweite Kreditinstitut mit den eingegangenen Zinsänderungsrisken zum Zeitpunkt der Befragung über den zugelassenen Risikogrenzen lag.

The following study presents the effects of the implementation of the new equity capital requirements – also known as Basel II – in German banking institutions. For this purpose, the contents of a questionnaire, completed by 344 savings and cooperative banks based in Germany, was analysed and evaluated. The results highlight the significant rise of operating costs in these banking institutions. They also show that prior to the new capital requirements, these institutions had developed financial instruments and techniques with considerable lead time, which are not used for the implementation of Basel II today. Consequently, the value of the new instruments and techniques is estimated as low.

Further, this study illustrates that the new equity capital requirements are associated with a clear displacement of risk representation. While operational risks remain neglected in the equity capital regulations, in the context of Basel II these risks absorb up to 15% of the regulatory equity capital. Also, the interest rate risks were included in Basel II for the first time. The study concludes with the finding that at the point of data collection, every second banking institution remained above the permitted risk margin.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis III
0. Einleitung 1
1. Schwerpunkt: Eigenkapitalunterlegungsansätze für Kreditrisiken 3
2. Schwerpunkt: Interne Ratingverfahren 4
2.1. Was kostet die Nutzung des Systems Ihrer Rechenzentrale jährlich? 4
2.2. Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrem Institut für die Anwendung des neuen Ratings aus- bzw. weitergebildet worden? 6
2.3. Wie viele Tage insgesamt hat die Aus- bzw. Weiterbildung pro Mitarbeiter im Durchschnitt gedauert? 7
2.4. Wie lange haben die Mitarbeiter in Ihrem Institut im Durchschnitt gebraucht, um nach der Aus- und Weiterbildung das neue Rating zu beherrschen? 8
2.5. Wie viele Kunden werden heute mit dem neuen Rating beurteilt? 9
2.6. Vor der Einführung des neuen Ratings wurden in Ihrem Haus andere Rating- bzw. Scoringverfahren verwendet. Wie schätzen Sie die Aussagekraft des neuen Ratings ein? 10
2.7. Vor der Einführung des neuen Ratings wurden in Ihrem Haus andere Rating- bzw. Scoringverfahren verwendet. Wie schätzen Sie die Zeitdauer bei der Anwendung des neuen Ratings ein? 11
2.8. Haben Sie den Eindruck, dass mit Einführung des neuen Ratings weniger Kreditgeschäft gemacht wird? 12
2.9. Wird das neue Rating in der Kalkulation der Risikomargen (in Abhängigkeit von der Ratingkategorie) in Ihrem Institut berücksichtigt? 13
2.10. Wird das neue Rating mit den Kunden besprochen? 14
3. Schwerpunkt: Eigenkapitalunterlegungsansätze für operationelle Risiken 15
3.1. Welches Verfahren zur Eigenmittelunterlegung der operationellen Risiken verwendet Ihr Institut? 15
3.2. Welche Höhe nehmen die berechneten und mit Eigenmitteln zu unterlegenden operationellen Risiken nach dem vorher benannten Ansatz ein? 16
3.3. Wie hoch ist der Anteil der regulatorischen Eigenmittel, der für die Unterlegung der operationellen Risiken bereitgestellt werden muss? 17
4. Schwerpunkt: Zinsänderungsrisiken 18
5. Schwerpunkt: Mindestanforderungen an das Risikomanagement der Kreditinstitute (MaRisk) 19
5.1. Bis wann werden Sie die MaRisk umgesetzt haben? 20
5.2. Wie viele Seminartage haben alle Mitarbeiter Ihres Hauses insgesamt zum Thema MaRisk bereits besucht? 21
5.3. Wie viele Projekttage schätzen Sie, sind zur Umsetzung der MaRisk notwendig? 21
5.4. Wie haben die bestehenden Mindestanforderungen bzw. MaRisk die Ertrags- und Risikolage sowie die Prozesse im Institut beeinflusst? 24
6. Fazit 25

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Struktur der befragten Kreditinstitute nach Bilanzsumme 2
Abbildung 2: Mittleres haftendes Eigenkapital nach Institutsgruppen 3
Abbildung 3: Verfahren zur Eigenkapitalunterlegung von Kreditrisiken 3
Abbildung 4: Verfahren zur Eigenkapitalunterlegung von Kreditrisiken nach Institutsgruppen 4
Abbildung 5: Jährliche Kosten für die Nutzung des Ratings 5
Abbildung 6: Jährliche Kosten für die Nutzung des Ratings nach Institutsgruppen 5
Abbildung 7: Mitarbeiterausbildung für die Anwendung des neuen Ratings 6
Abbildung 8: Mitarbeiterausbildung für die Anwendung des neuen Ratings 6
nach Institutsgruppen 6
Abbildung 9: Dauer der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter zur Anwendung des neuen Ratings 7
Abbildung 10: Dauer der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter zur Anwendung des neuen Ratings nach Institutsgruppen 7
Abbildung 11: Zeitraum bis zur Beherrschung des neuen Ratings 8
Abbildung 12: Zeitraum bis zur Beherrschung des neuen Ratings nach Institutsgruppen 8
Abbildung 13: Anwendung des neuen Ratings 9
Abbildung 14: Anwendung des neuen Ratings nach Institutsgruppen 9
Abbildung 15: Aussagekraft des neuen Ratings 10
Abbildung 16: Aussagekraft des neuen Ratings nach Institutsgruppen 10
Abbildung 17: Zeitdauer der Anwendung des neuen Ratings im Vergleich zum vorhergehenden Rating 11
Abbildung 18: Zeitdauer der Anwendung des neuen Ratings im Vergleich zum vorhergehenden Rating nach Institutsgruppen 11
Abbildung 19: Auswirkung der neuen Ratinganwendung auf das Kreditgeschäft 12
Abbildung 20: Auswirkung der neuen Ratinganwendung auf das Kreditgeschäft nach Institutsgruppen 12
Abbildung 21: Risikoadjustierte Kreditmargenkalkulation mit dem neuen Rating 13
Abbildung 22: Risikoadjustierte Kreditmargenkalkulation mit dem neuen Rating nach Institutsgruppen 13
Abbildung 23: Besprechung des Ratings mit den Kunden 14
Abbildung 24: Besprechung des Ratings mit den Kunden nach Institutsgruppen 14
Abbildung 25: Verfahren zur Eigenmittelunterlegung von operationellen Risiken 15
Abbildung 26: Verfahren zur Eigenmittelunterlegung von operationellen Risiken nach Institutsgruppen 16
Abbildung 27: Höhe der operationellen Risiken gemäß Basel II nach Institutsgruppen 16
Abbildung 28: Eigenmittelanteil zur Unterlegung der operationellen Risiken 17
Abbildung 29: Eigenmittelanteil zur Unterlegung der operationellen Risiken nach Institutsgruppen 17
Abbildung 30: Barwertveränderung des Anlagebuches in Prozent der Eigenmittel bei einem 2%-igen Zinsschock 18
Abbildung 31: Barwertveränderung des Anlagebuches in Prozent der Eigenmittel bei einem 2%-igen Zinsschock nach Institutsgruppen 19
Abbildung 32: Umsetzungszeitpunkte der MaRisk 20
Abbildung 33: Umsetzungszeitpunkte der MaRisk nach Institutsgruppen 20

Abbildung 34: Seminartage zum Thema MaRisk nach Institutsgruppen 21
Abbildung 35: Anzahl der Projekttage zur Umsetzung der MaRisk nach Themengebieten 22
Abbildung 36: Anzahl der Projekttage zur Entwicklung der Geschäfts- und Risikostrategie sowie der Weiterentwicklung der Risikotragfähigkeitskonzeption nach Institutsgruppen 22
Abbildung 37: Anzahl der Projekttage zur Umsetzung der Risikoarten nach MaRisk 23
Abbildung 38: Anzahl der Projekttage zur Dokumentation der Neuerungen nach MaRisk 23
Abbildung 39: Gesamtzahl der Projekttage zur Umsetzung der MaRisk nach Institutsgruppen 24
Abbildung 40: Auswirkungen der bestehenden Mindestanforderungen bzw. MaRisk auf die Ertrags- und Risikolage sowie die Prozesse der Institute 24
Abbildung 41: Auswirkungen der bestehenden Mindestanforderungen bzw. MaRisk auf die Ertrags- und Risikolage sowie die Prozesse der Bank nach Institutsgruppen 25

0. Einleitung

Die nachfolgende Studie beruht auf einem Fragebogen, der im Oktober 2006 entwickelt wurde. Der Fragebogen orientiert sich an der Struktur der drei Säulen von Basel II. Die Fragenschwerpunkte 1 bis 3 sind auf die erste Säule von Basel II ausgerichtet und hinterfragen die Auswirkungen der Anwendung der neuen Eigenkapitalvorschriften in regionalen Kreditinstituten. Die Fragenschwerpunkte 4 und 5 sind auf die Auswirkungen der zweiten Säule von Basel II und das interne Risikomanagement und –controlling der Banken ausgerichtet. Die dritte Säule von Basel II wurde in dem Fragebogen nicht berücksichtigt, da die in dieser Säule geforderte sogenannte Markttransparenz für internationale agierende Marktteilnehmer geschaffen wurde und für regionale Kreditinstitute keine nennenswerten Auswirkungen haben kann.

Die Fragen wurden in der nachfolgenden Studie als jeweilige Kapitelüberschriften gewählt. Damit ermöglicht die Studie dem Leser das direkte Nachvollziehen der Fragestellungen. Bei der Festlegung der Fragestellungen wurde auf die eventuell möglichen Auswirkungen von Basel II für regionale Kreditinstitute zurückgegriffen, die bereits im Jahr 2004 durch die Autorin zusammengetragen wurden[1].

Im November 2006 wurde der Fragebogen zur Umsetzung von Basel II in regionalen Genossenschaftsbanken und Sparkassen an ca. 1.700 Institute verschickt.

344 Kreditinstitute haben sich an der Umfrage beteiligt. Dabei lagen zum Stichtag der Auswertung, am 31.12.2006,

- 312 Antworten von Genossenschaftsbanken (entspricht 25 % aller Kreditgenossenschaften) und
- 32 Antworten von Sparkassen (entspricht 7% aller Sparkassen) vor.

[1] Vgl. hierzu: Buchholz, Liane: 10 Thesen zu Basel II – Teil 1. In: *Bank intern* Nr. 49/2004 sowie Buchholz, Liane: 10 Thesen zu Basel II – Teil 2. In: *Bank intern* Nr. 51/2004

Die befragten Kreditinstitute lassen sich anhand ihrer Bilanzsumme wie folgt strukturieren:

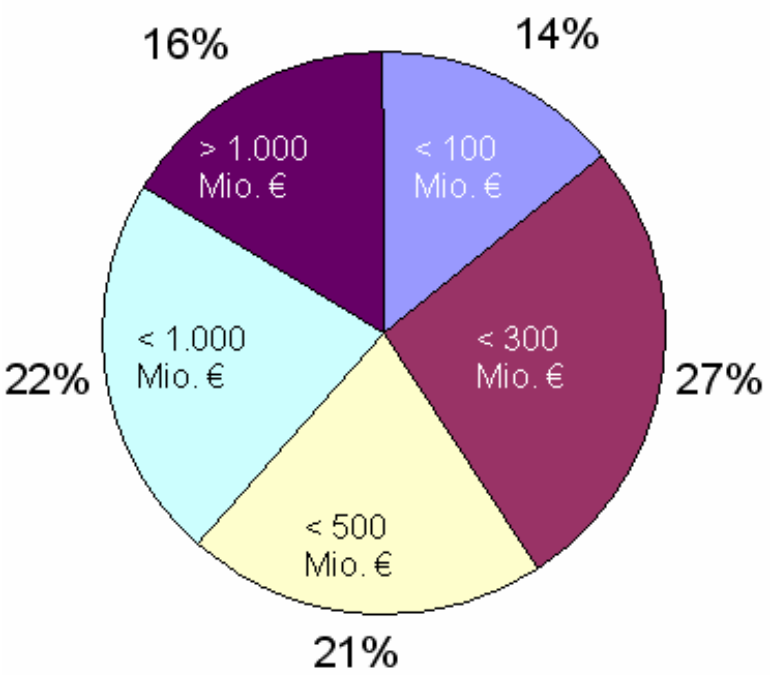

Abbildung 1: Struktur der befragten Kreditinstitute nach Bilanzsumme

Die Abbildung 1 verdeutlicht, dass die Struktur der befragten Kreditinstitute, gemessen an der Bilanzsumme, relativ gleich verteilt ist, was die Auswertungsqualität nach Größenklassen der Institute deutlich verbessert.
In den folgenden Auswertungen werden die Institute nach Größenklassen unterschieden. Die dargestellte Bezeichnung wird in allen weiteren Auswertungen als Institutsgruppenbezeichnung verwendet.

Bezeichnung	**Bilanzsumme**
kleinste Institute	< 100 Mio. Euro
kleine Institute	≥ 100 Mio. Euro < 300 Mio. Euro
mittlere Institute	≥ 300 Mio. Euro < 500 Mio. Euro
größere Institute	≥ 500 Mio. Euro < 1.000 Mio. Euro
große Institute	≥ 1.000 Mio. Euro

Im Rahmen der Befragung wurden die Institute ebenfalls gebeten ihr haftendes Eigenkapital relativ zu Bilanzsumme zu beziffern. Es ergab sich das nachfolgende Bild.

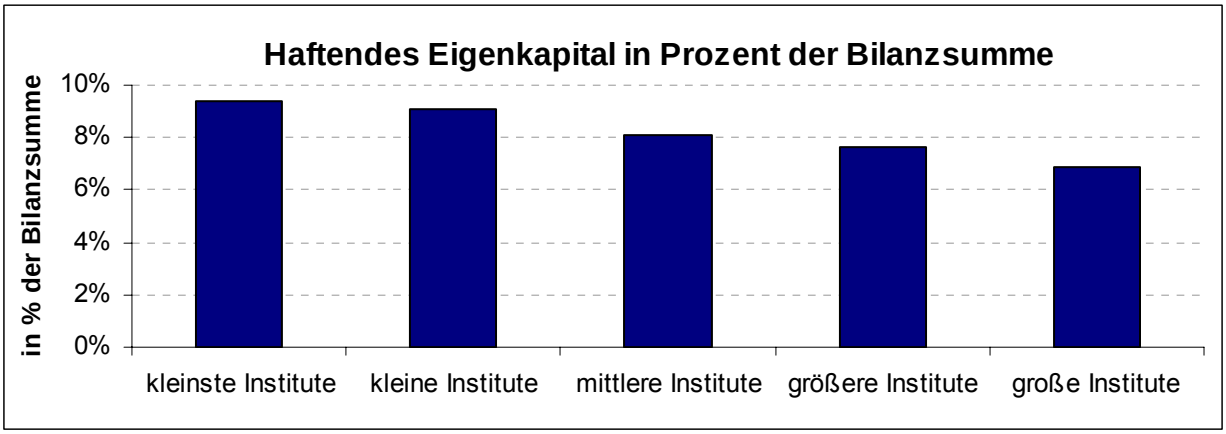

Abbildung 2: Mittleres haftendes Eigenkapital nach Institutsgruppen

Es wurde deutlich, dass der Anteil des haftenden Eigenkapitals mit zunehmender Bilanzsumme der Institute sinkt. Daraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass mit zunehmender Bilanzsumme das Eigenkapital zum Engpassfaktor für das Wachstum werden kann und dass mit zunehmender Größe der Kreditinstitute die Anwendung fortgeschrittener Ansätze nach Basel II zur Reduzierung des Eigenkapitalbedarfs bevorzugt wird.

Der Fragebogen behandelte sieben Schwerpunktthemen aus der praktischen Umsetzung von Basel II. Im Nachfolgenden werden die Ergebnisse der Befragung für die einzelnen Schwerpunktthemen vorgestellt.

1. Schwerpunkt: Eigenkapitalunterlegungsansätze für Kreditrisiken

Im Fragebogen wurde zu diesem Schwerpunkt eine Frage gestellt: Welches Verfahren zur Eigenkapitalunterlegung von Kreditrisiken wählt die Genossenschaftsbank oder Sparkasse?

324 Institute haben diese Frage beantwortet. Dabei ergab sich nachfolgende Struktur.

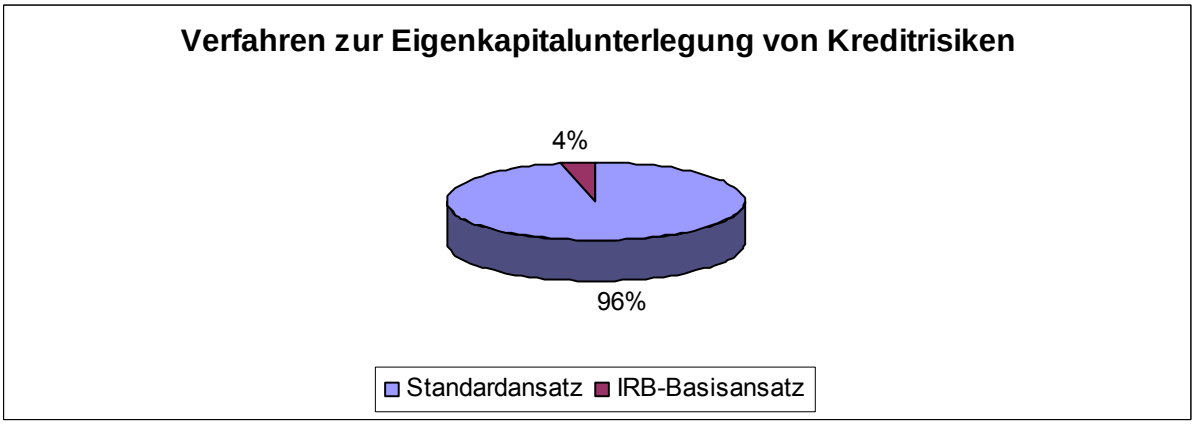

Abbildung 3: Verfahren zur Eigenkapitalunterlegung von Kreditrisiken

Die Antworten verdeutlichen, dass die überwiegende Mehrzahl der Institute sich mit dem einfachsten Ansatz zur Eigenkapitalunterlegung von Kreditrisiken begnügt. Dies hat zur Konsequenz, dass in diesen Instituten ausschließlich externe Ratings zur Beurteilung der so genannten Risikoaktiva herangezogen werden. Interne Ratingverfahren werden in diesen Kreditinstituten nicht zur Ermittlung des Eigenkapitalunterlegungsbetrages verwendet. Aufgrund der Tatsache, dass die Anwendung der internen Rating-basierten (IRB) Ansätze nach Basel II für international tätige Kreditinstitute entwickelt wurde, war das Befragungsergebnis zu erwarten. Vielmehr überrascht die Tatsache, dass dennoch 13 Institute beabsichtigen einen IRB-Basisansatz einzuführen. Die IRB-Basisansatz-Anwender sind in allen Institutsgruppen zu finden.

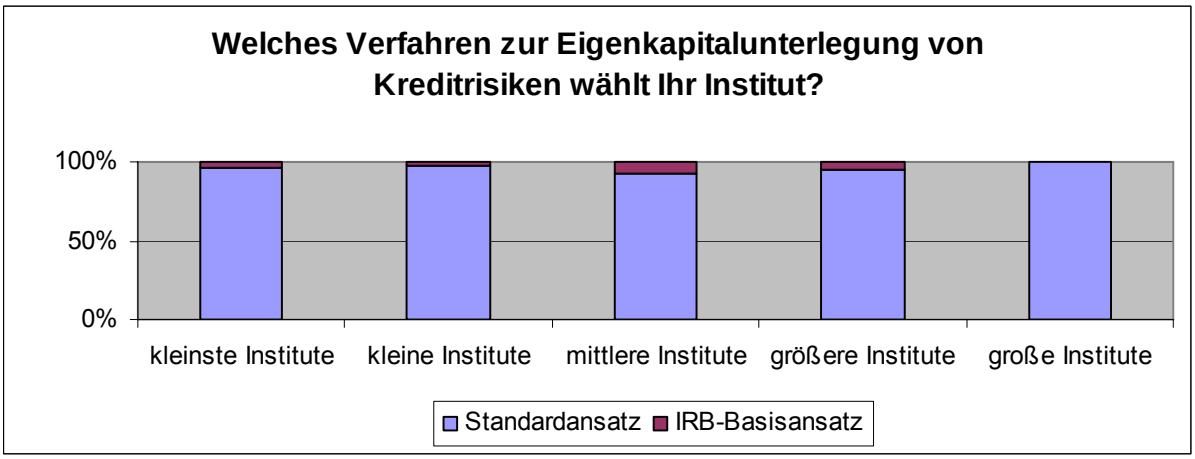

Abbildung 4: Verfahren zur Eigenkapitalunterlegung von Kreditrisiken nach Institutsgruppen

Die allgemein publizierte Vermutung, dass interne Rating-basierte Ansätze insbesondere für große Institute von Interesse sind, hat sich mit dieser Auswertung nicht bestätigt. Vielmehr zeigt sich, dass die IRB-Basisansatz-Anwender Institute mit einer Bilanzsumme von unter 1.000 Mio. Euro sind.

2. Schwerpunkt: Interne Ratingverfahren

Zu diesem Schwerpunkt wurden 10 Fragen gestellt. Die große Anzahl an Fragen ergibt sich aus der Tatsache, dass die Institute des Sparkassen- und Genossenschaftssektors unabhängig vom Eigenkapitalunterlegungsansatz neue Ratingsysteme und -verfahren eingeführt haben. Diese Systeme wurden im Entwicklungsprozess von Basel II in den Sektoren entwickelt. Sie gelten als geeignet zur Anwendung der IRB-Ansätze und werden als „zuverlässiger“ im Vergleich zu ursprünglichen Systemen beschrieben.

2.1. Was kostet die Nutzung des Systems Ihrer Rechenzentrale jährlich?

Diese Frage beantworteten 289 Institute. Die Auswertung ergab ein sehr differenziertes Bild.
Zum einen sind die Kosten von unter 1.000 Euro bis über 20.000 Euro jährlich breit gestreut. Zum anderen lassen sich die Kosten nicht an der Größe der Bank messen. Insgesamt bleibt festzustellen, dass etwas mehr als die Hälfte aller antwortenden

Institute mit Kosten Ihrer Rechenzentrale für die Anwendung des Ratings unter 5.000 Euro jährlich kalkulieren.

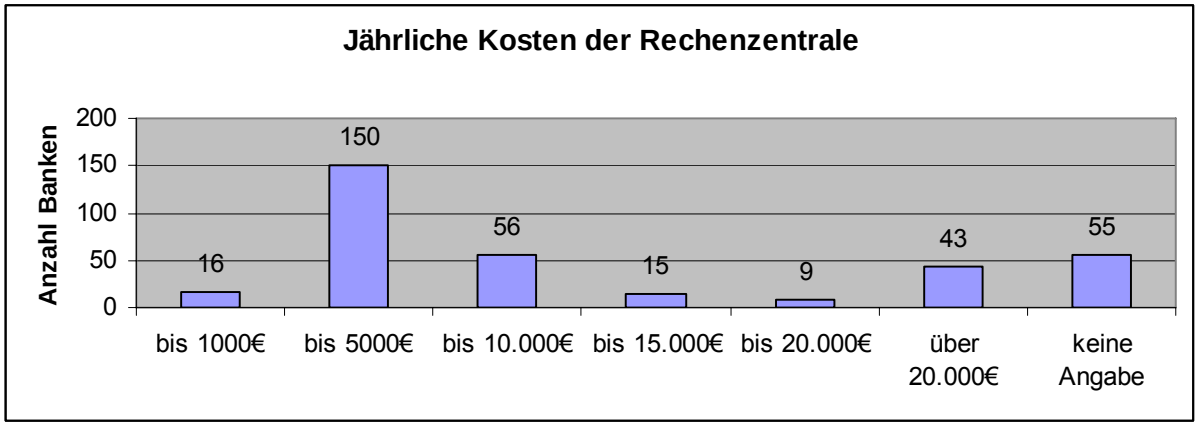

Abbildung 5: Jährliche Kosten für die Nutzung des Ratings

Dabei lässt sich kein Zusammenhang zwischen Institutsgröße und Kosten der Rechenzentrale feststellen. Dies liegt vermutlich an den Fixkosten der Rechenzentrale. Lediglich bei den Kosten unter 5.000 Euro und über 20.000 Euro zeigt sich der Zusammenhang zwischen Institutsgröße und Kosten. Während über 70 der kleinsten Institute mit Kosten unter 5.000 Euro auskommen sind es im Vergleich dazu unter 30% der großen Institute, die nur 5.000 Euro Systemkosten jährlich kalkulieren.

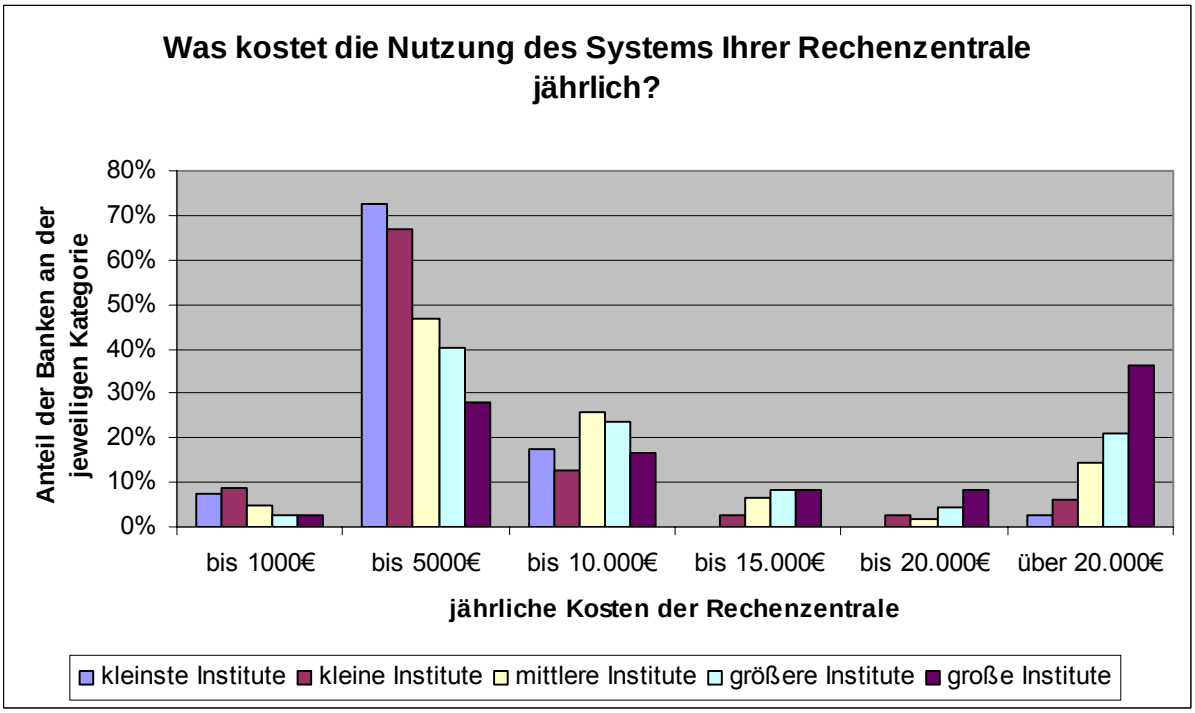

Abbildung 6: Jährliche Kosten für die Nutzung des Ratings nach Institutsgruppen

2.2. Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrem Institut für die Anwendung des neuen Ratings aus- bzw. weitergebildet worden?

Diese Frage beantworteten 315 Institute. Dabei wurde zunächst deutlich, dass ca. ein Drittel der antwortenden Institute weniger als fünf Mitarbeiter ausgebildet haben.

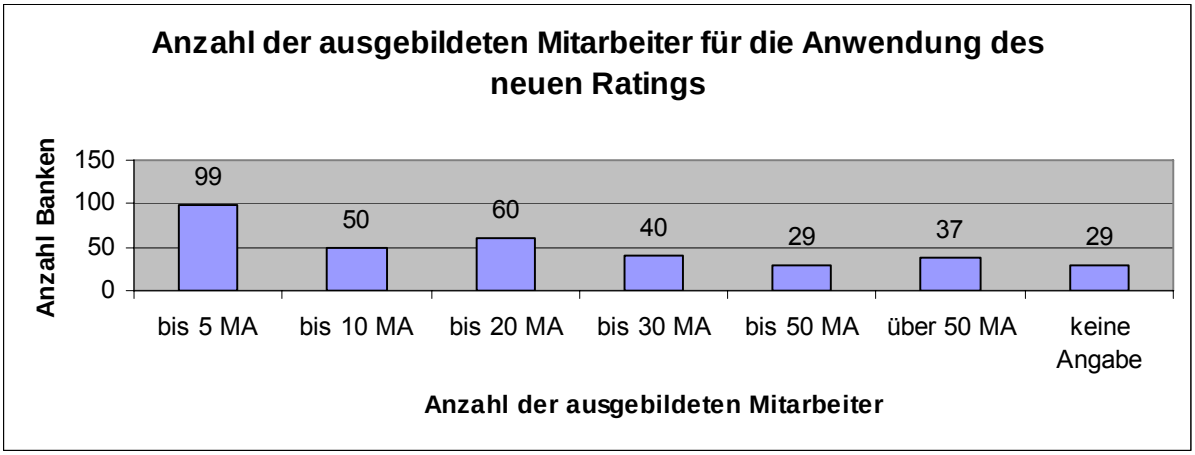

Abbildung 7: Mitarbeiterausbildung für die Anwendung des neuen Ratings

Es konnte jedoch ein Zusammenhang zwischen der Größe des Instituts und der Anzahl der ausgebildeten Mitarbeiter festgestellt werden. Der Zusammenhang zwischen Institutsgröße und Anzahl auszubildender Mitarbeiter ist bei kleinen und großen Instituten signifikant. Bei den mittleren Instituten ergibt sich eine Konzentration bei 20 bis 30 Mitarbeitern. Dies ist ein erstes Merkmal für die Fixkostenbelastung der Institute mit einer Bilanzsumme zwischen 300 und 500 Mio. Euro.

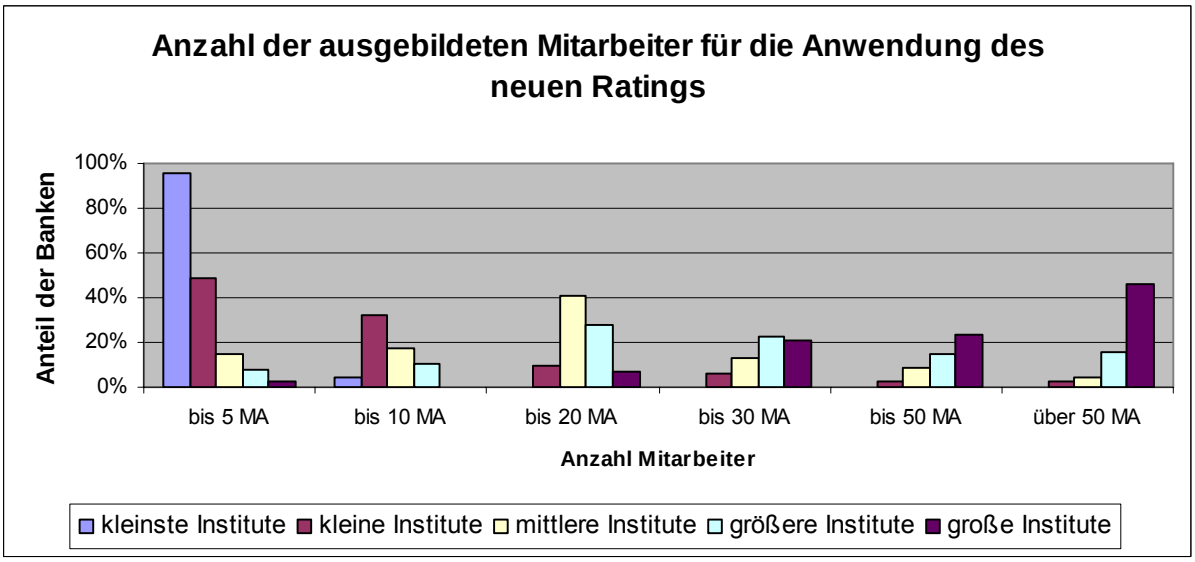

Abbildung 8: Mitarbeiterausbildung für die Anwendung des neuen Ratings nach Institutsgruppen

2.3. Wie viele Tage insgesamt hat die Aus- bzw. Weiterbildung pro Mitarbeiter im Durchschnitt gedauert?

Diese Frage beantworteten 314 Institute. Dabei wurde zunächst deutlich, dass ca. zwei Drittel der antwortenden Institute ein bis zwei Tage pro Mitarbeiter ausgebildet haben.

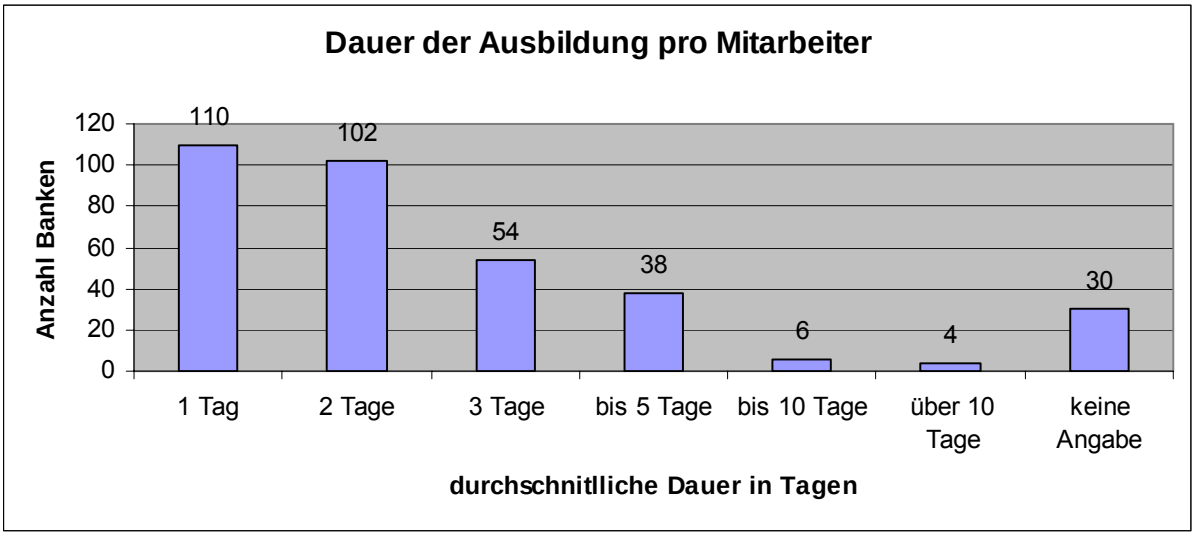

Abbildung 9: Dauer der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter zur Anwendung des neuen Ratings

Der Zusammenhang zwischen der Größe des Instituts und der Ausbildung der Mitarbeiter ist gegeben. Die größeren Institute setzen dabei offensichtlich auf kompakte Ausbildung, die kleineren dagegen auf intensivere Schulungen.

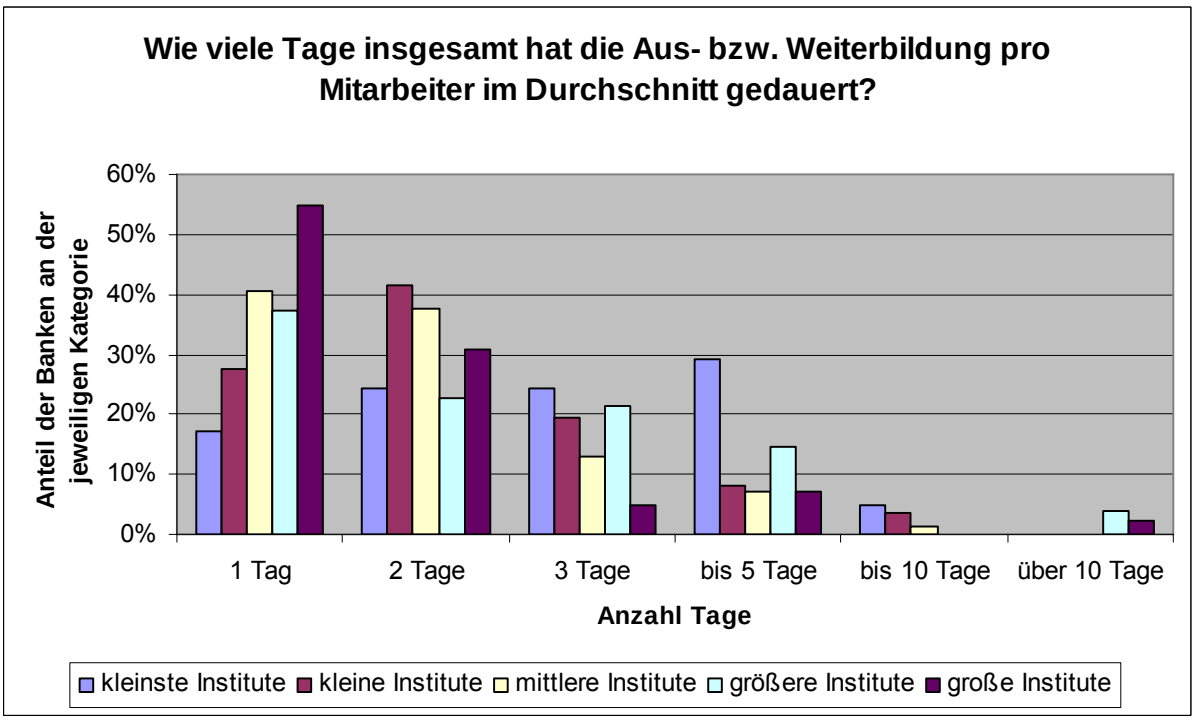

Abbildung 10: Dauer der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter zur Anwendung des neuen Ratings nach Institutsgruppen

2.4. Wie lange haben die Mitarbeiter in Ihrem Institut im Durchschnitt gebraucht, um nach der Aus- und Weiterbildung das neue Rating zu beherrschen?

Diese Frage beantworteten 312 Institute. Dabei gaben 60% der Institute an, das Rating nach ein bis zwei Wochen zu beherrschen.

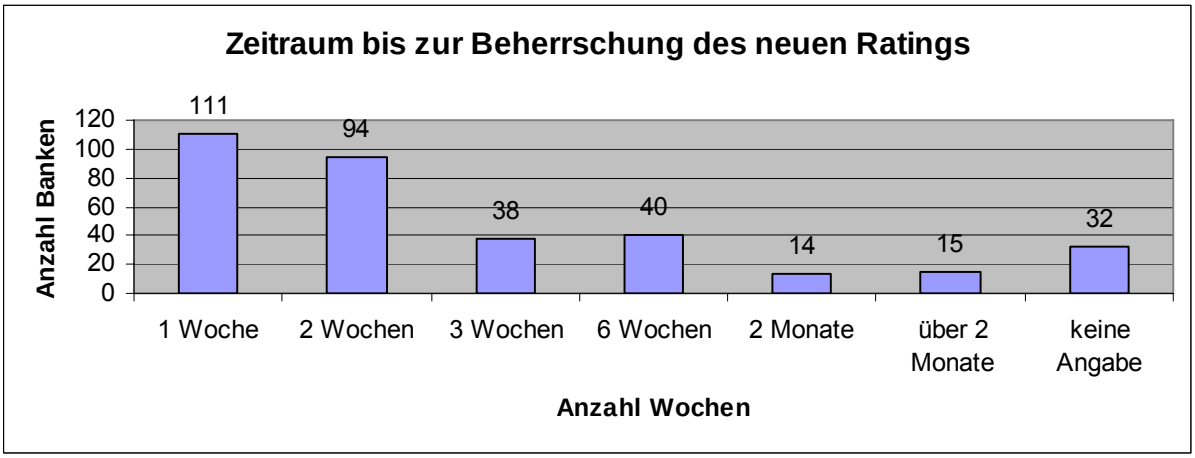

Abbildung 11: Zeitraum bis zur Beherrschung des neuen Ratings

Dabei ergibt sich bei der Betrachtung der Zeitdauer bis zur Beherrschung ein schwacher Trend bei großen Instituten, die etwas längere Zeiträume angaben.

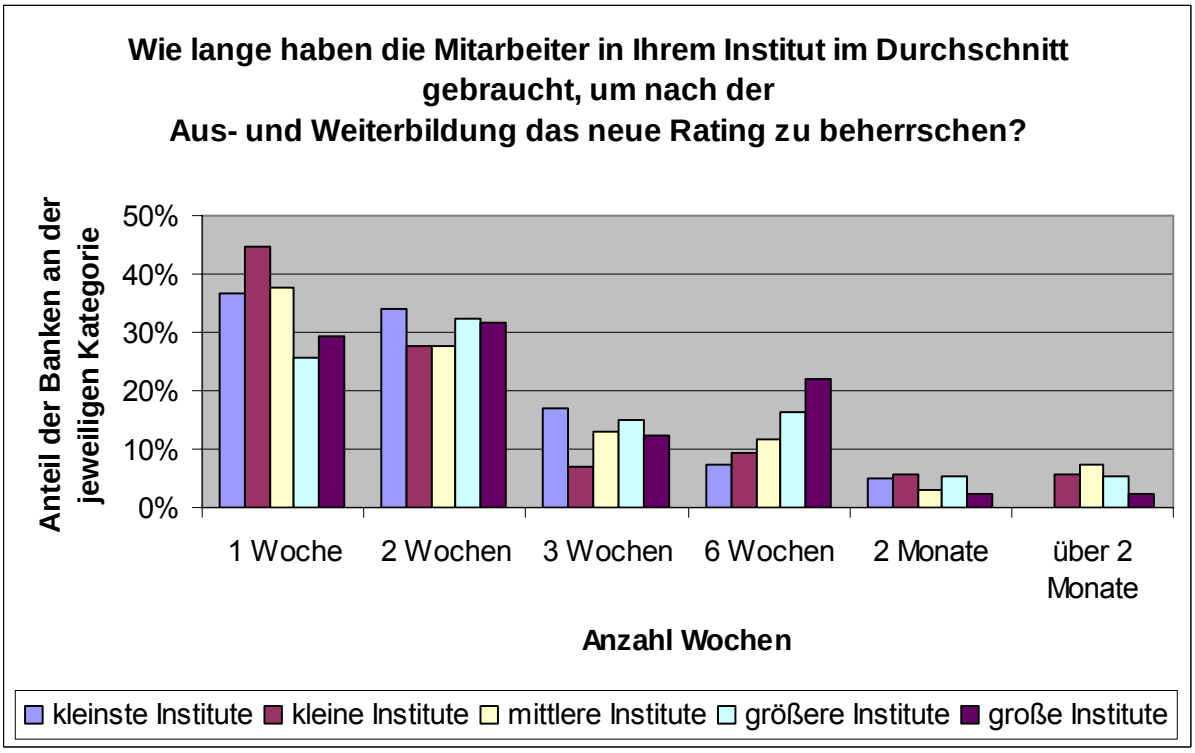

Abbildung 12: Zeitraum bis zur Beherrschung des neuen Ratings nach Institutsgruppen

2.5. Wie viele Kunden werden heute mit dem neuen Rating beurteilt?

Die Beantwortung dieser Fragestellung verdeutlicht den Durchdringungsgrad des neuen Ratings in den Kreditinstituten. Diese Frage wurde von

- 292 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Firmenkunden,
- 270 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Gewerbekunden sowie
- 143 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Privatkunden

beantwortet.
Dabei ergab die Befragung, dass die Anwendung des Privatkundenratings die stärkste Verbreitung in den Instituten hat.

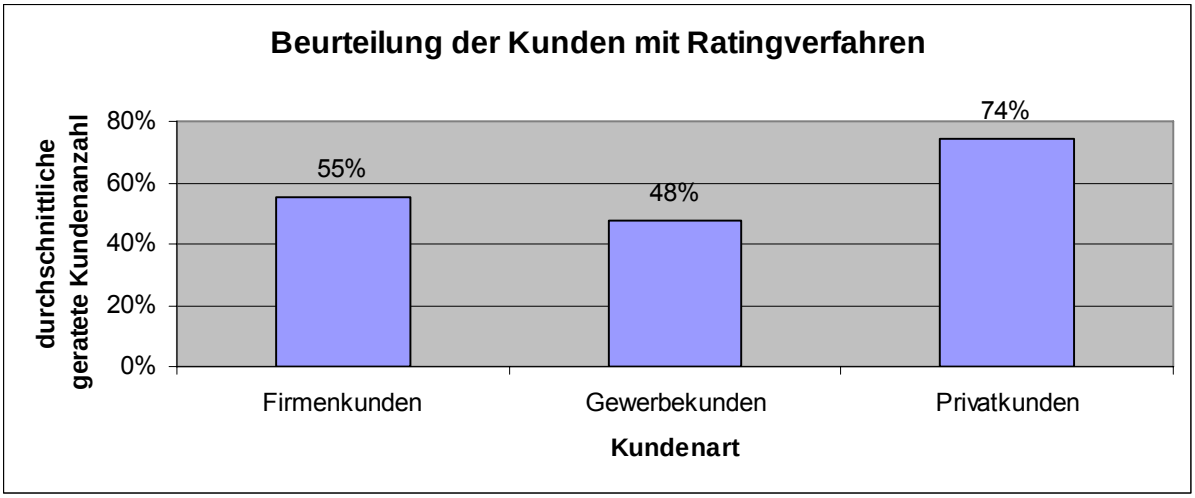

Abbildung 13: Anwendung des neuen Ratings

In der Auswertung der Ratinganwendung nach Institutsgruppen wird deutlich, dass insbesondere die großen Institute eine deutlich stärkere Anwendung der neuen Ratings über alle Kundengruppen hinweg vorweisen können. Auffällig ist des Weiteren, dass die Kleinstinstitute mit einer durchschnittlichen Erfassung von ca. 60% ihrer Kunden im neuen Rating vergleichsweise gut positioniert sind. Dagegen wenden kleine und mittlere Institute in deutlich geringerem Umfang das neue Rating für Firmen- bzw. Gewerbekunden an und haben ihren Schwerpunkt verstärkt auf das Privatkundenrating gelegt.

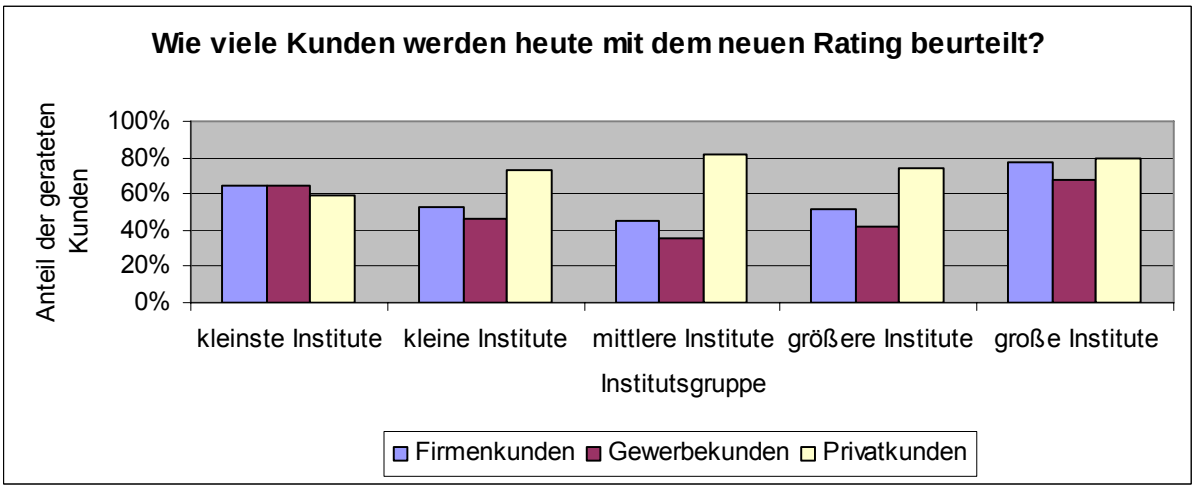

Abbildung 14: Anwendung des neuen Ratings nach Institutsgruppen

2.6. Vor der Einführung des neuen Ratings wurden in Ihrem Haus andere Rating- bzw. Scoringverfahren verwendet. Wie schätzen Sie die Aussagekraft des neuen Ratings ein?

Diese Frage wurde von
- 307 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Firmenkunden,
- 296 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Gewerbekunden sowie
- 204 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Privatkunden

beantwortet.

Die Befragung ergab, dass die überwiegende Mehrzahl der Institute das neue Rating in allen bereichen als besser oder zumindest genau so gut wie die vorhergehende Anwendung beurteilt.

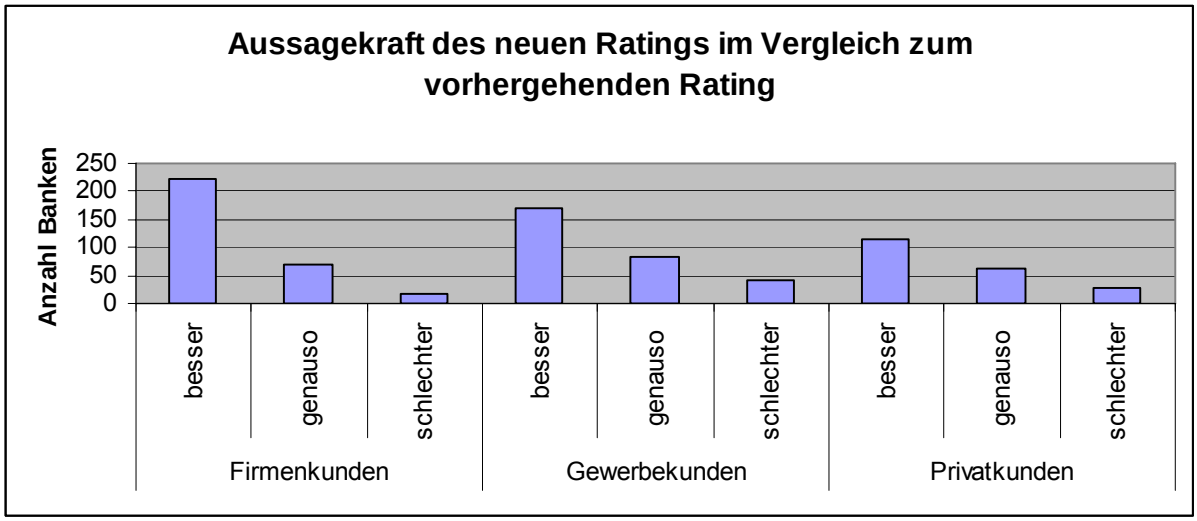

Abbildung 15: Aussagekraft des neuen Ratings

Die Zufriedenheit mit dem neuen Rating nimmt mit der Größe des Instituts gemessen an der Bilanzsumme tendenziell zu. Offensichtlich ist jedoch der Nutzen der Anwendung des neuen Ratings für kleinere Häuser nicht in gleichem Umfang gegeben.

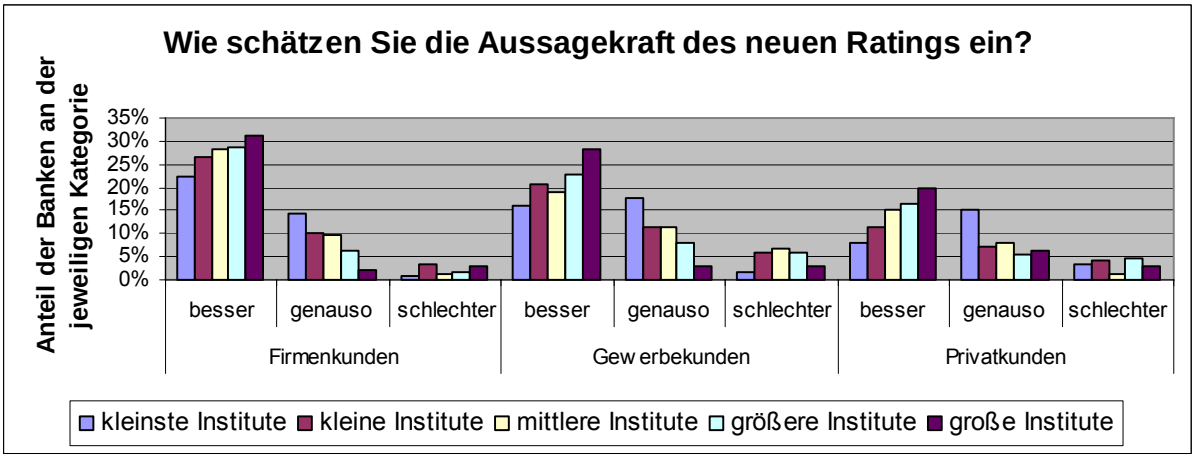

Abbildung 16: Aussagekraft des neuen Ratings nach Institutsgruppen

2.7. Vor der Einführung des neuen Ratings wurden in Ihrem Haus andere Rating- bzw. Scoringverfahren verwendet. Wie schätzen Sie die Zeitdauer bei der Anwendung des neuen Ratings ein?

Diese Frage wurde von
- 309 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Firmenkunden,
- 298 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Gewerbekunden sowie
- 215 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Privatkunden

beantwortet.
Die deutliche Mehrzahl der Banken benötigt für die Anwendung des neuen Firmenkunden- und Gewerbekundenratings mehr Zeit als mit der vorhergehenden Anwendung.

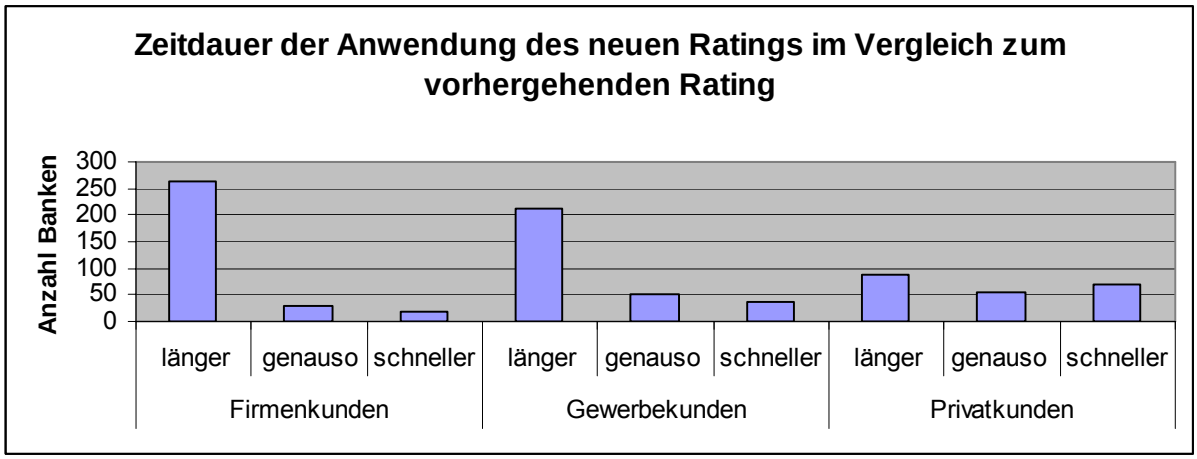

Abbildung 17: Zeitdauer der Anwendung des neuen Ratings im Vergleich zum vorhergehenden Rating

Der Anteil der Institute, die bei der Anwendung des neuen Firmenkunden- und Gewerbekundenratings mehr Zeit benötigen nimmt jedoch mit zunehmender Institutsgröße ab. Vermutlich ist der Standardisierungsgrad bei der Anwendung in den größeren Instituten höher, so dass die zeitliche Belastung vergleichsweise geringer ausfällt.

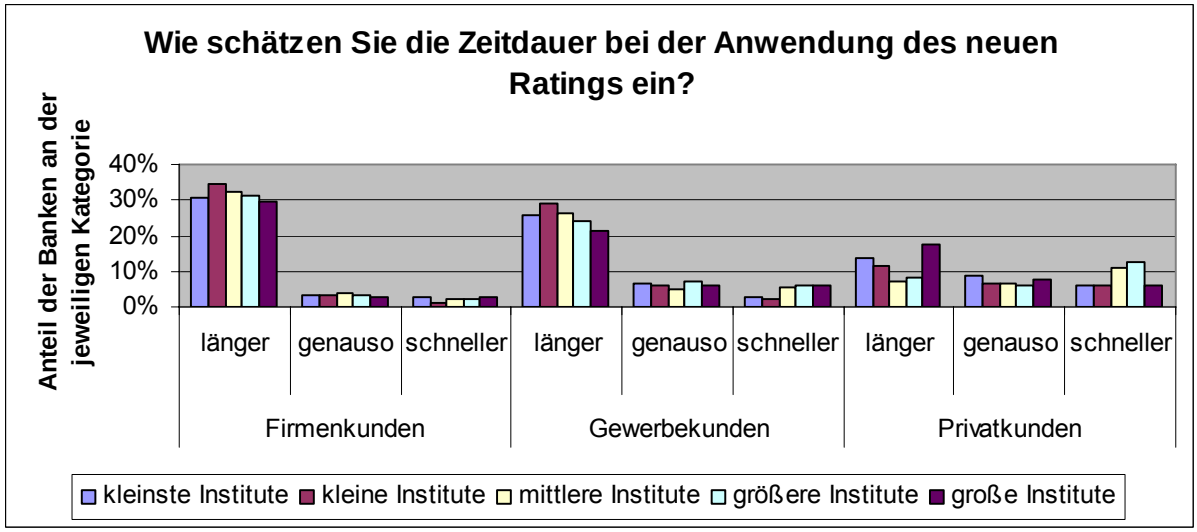

Abbildung 18: Zeitdauer der Anwendung des neuen Ratings im Vergleich zum vorhergehenden Rating nach Institutsgruppen

2.8. Haben Sie den Eindruck, dass mit Einführung des neuen Ratings weniger Kreditgeschäft gemacht wird?

Diese Frage wurde von 320 Instituten beantwortet. Immerhin 13 % der Institute vermuten, dass die neue Ratinganwendung das Kreditgeschäft behindert.

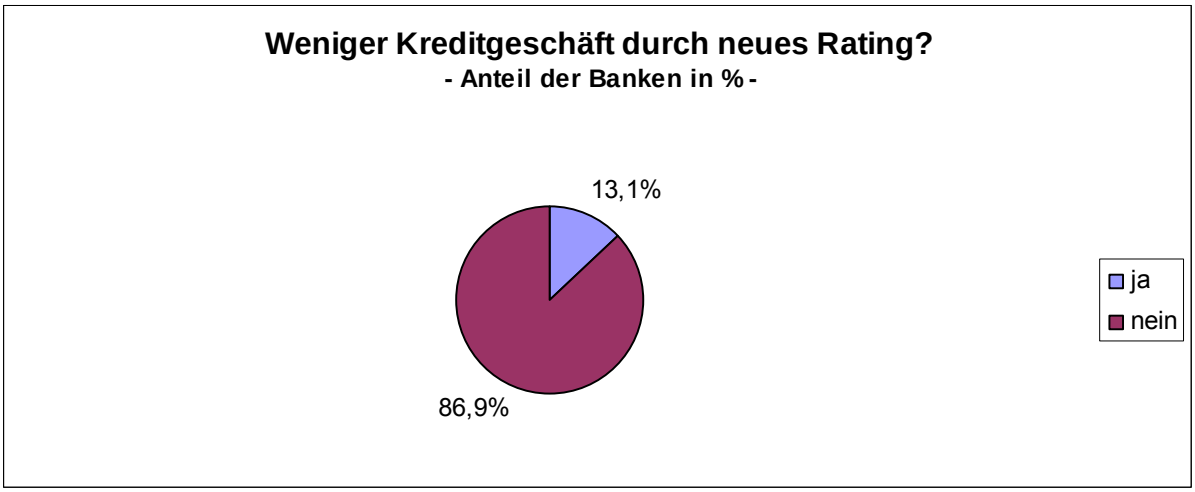

Abbildung 19: Auswirkung der neuen Ratinganwendung auf das Kreditgeschäft

Bei der Beurteilung der Antworten nach Institutsgruppen wird deutlich, dass die Kleinstinstitute am häufigsten eine Behinderung ihres Kreditgeschäftes durch die Anwendung des neuen Ratings befürchten.

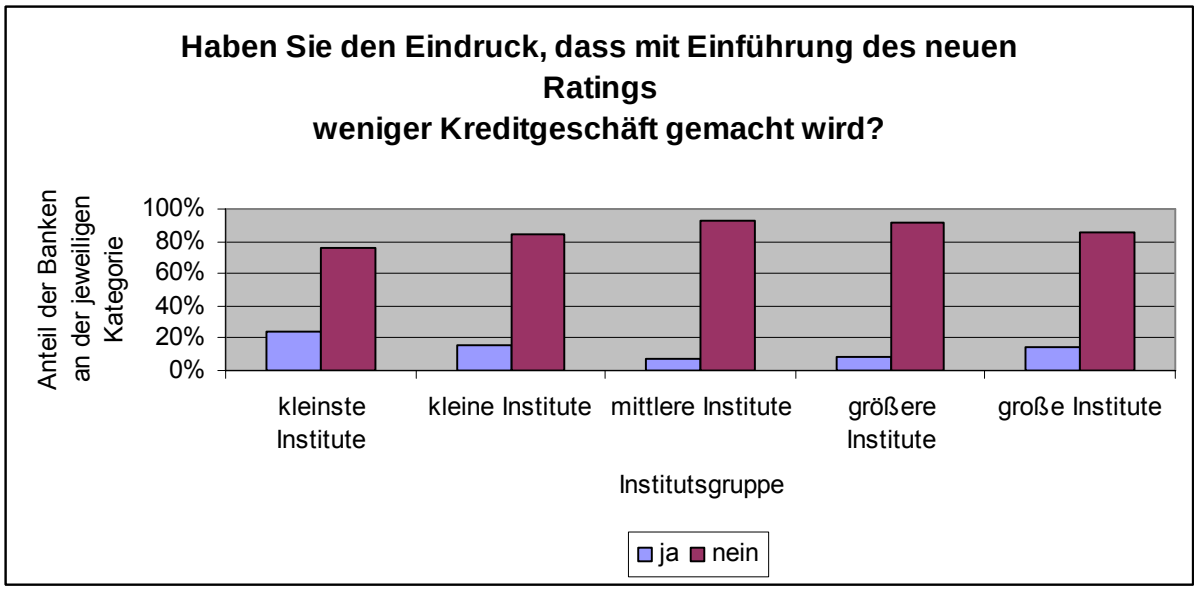

Abbildung 20: Auswirkung der neuen Ratinganwendung auf das Kreditgeschäft nach Institutsgruppen

2.9. Wird das neue Rating in der Kalkulation der Risikomargen (in Abhängigkeit von der Ratingkategorie) in Ihrem Institut berücksichtigt?

Diese Frage wurde von 316 Instituten beantwortet. Es zeigt sich, dass mit 72,5% nahezu drei von vier Banken bereits über eine Risikomargenkalkulation auf der Basis des neuen Ratings verfügen. Aufgrund der Tatsache, dass die neuen Ratingverfahren mit einer deutlich besseren Trennschärfe ausgestattet sind, kann man davon ausgehen, dass sich in den Kreditinstituten, die Risikoadjustierung mit Einführung des neuen Ratings deutlich verbessert hat.

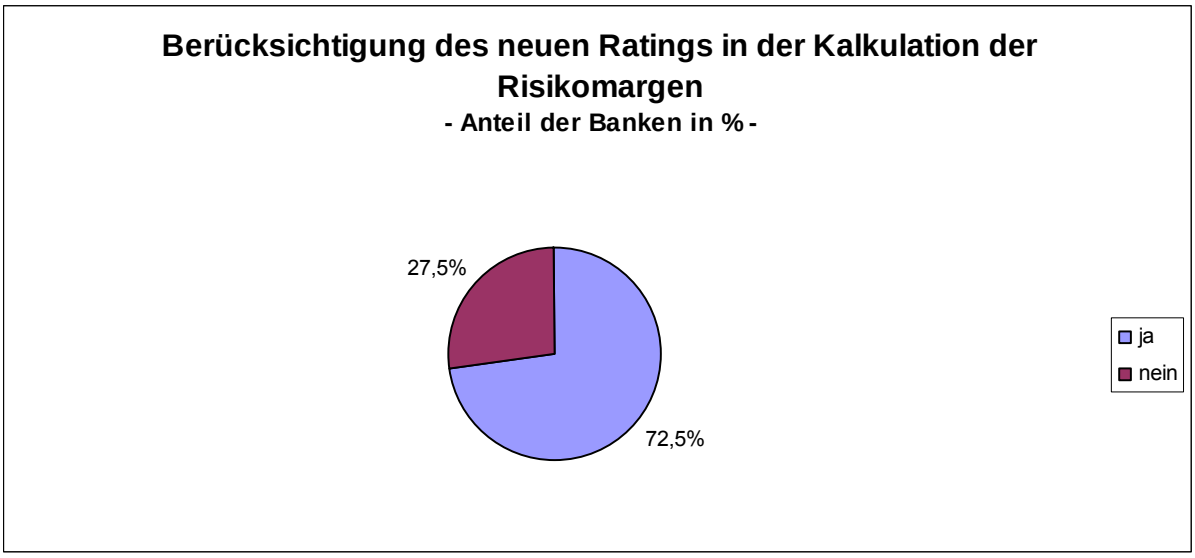

Abbildung 21: Risikoadjustierte Kreditmargenkalkulation mit dem neuen Rating

Bei der Analyse der Antworten nach Institutsgruppen fällt auf, dass die risikoadjustierte Margenkalkulation auf der Basis des neuen Ratings mit zunehmender Institutsgröße häufiger zur Anwendung gelangt.

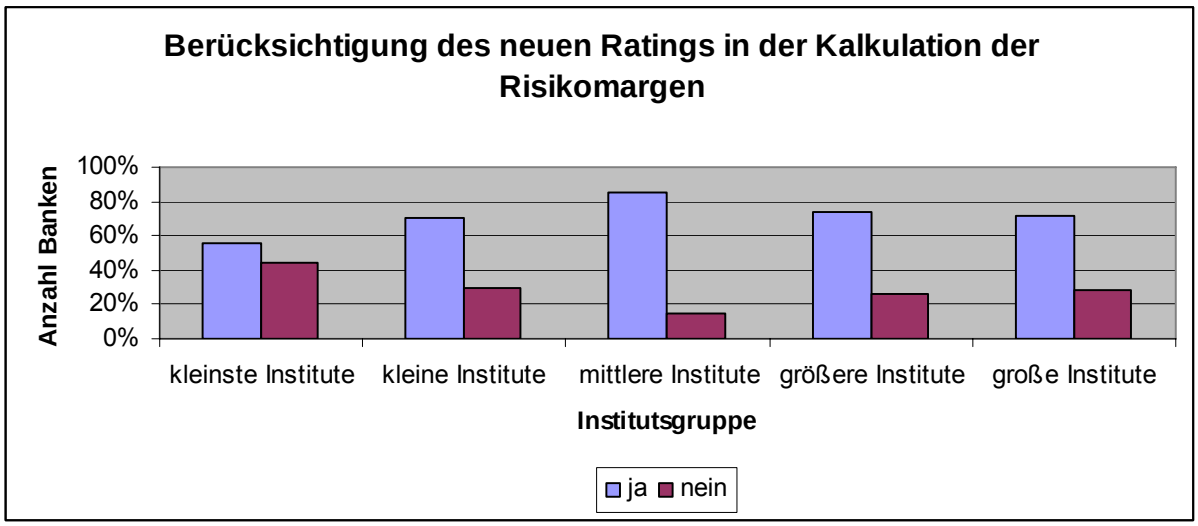

Abbildung 22: Risikoadjustierte Kreditmargenkalkulation mit dem neuen Rating nach Institutsgruppen

2.10. Wird das neue Rating mit den Kunden besprochen?

Basel II ist in der Öffentlichkeit unter anderem über die Ratinganwendung in die Kritik geraten. Insbesondere betroffene Kreditkunden und deren Interessenvertretungen haben bemängelt, dass die im Rahmen von Basel II eingeführten Ratings nachteilig für Kreditnehmer sind. Die Verknappung der Kredite und die Verteuerung der Konditionen waren die Hauptpunkte der Kritik. Um dieser negativen Beurteilung von Kreditnehmern entgegenwirken zu können, ist die Transparenz der Ratingergebnisse wichtig. Die Frage nach der Ratingtransparenz wurde von

- 307 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Firmenkunden,
- 298 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Gewerbekunden sowie
- 243 Instituten für die Anwendung des Ratings bei Privatkunden

beantwortet.

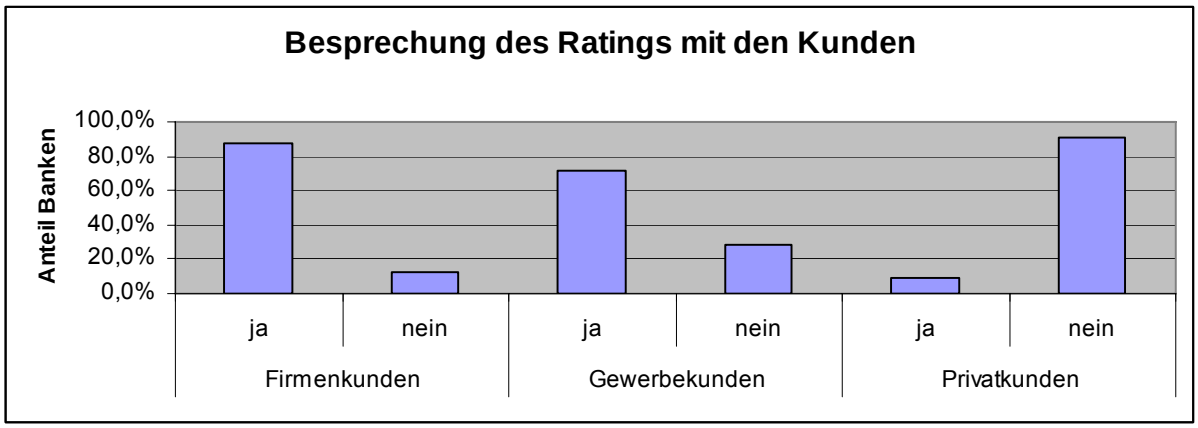

Abbildung 23: Besprechung des Ratings mit den Kunden

Bei der Analyse der Antworten nach Institutsgruppen fällt auf, dass die Transparenz des Firmenkundenratings mit zunehmender Institutsgröße steigt. Über alle Institutsgruppen hinweg ist die Besprechung der Ratingergebnisse mit den Privatkunden eher unüblich.

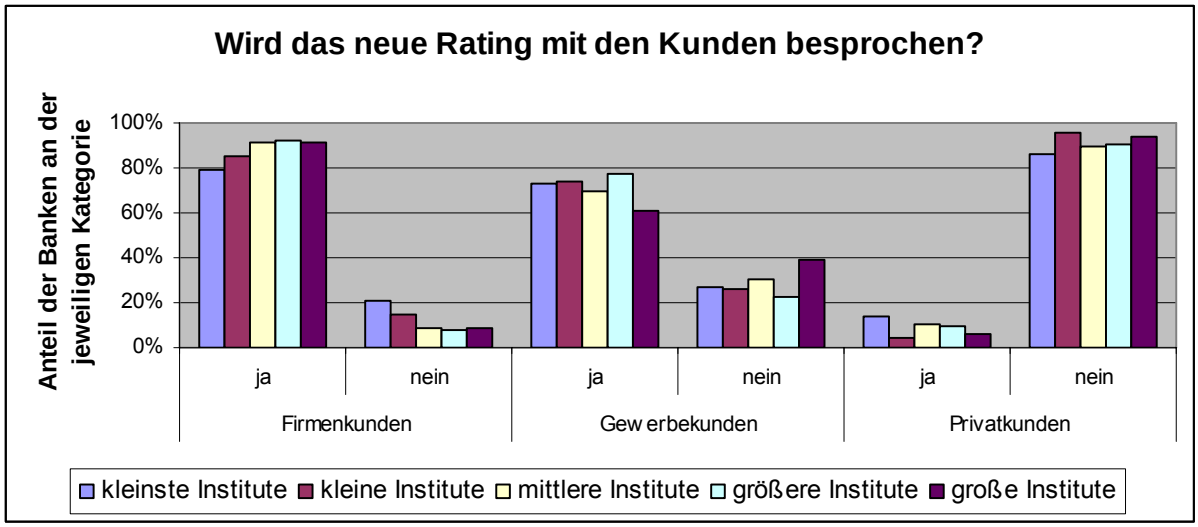

Abbildung 24: Besprechung des Ratings mit den Kunden nach Institutsgruppen

3. Schwerpunkt: Eigenkapitalunterlegungsansätze für operationelle Risiken

Die operationellen Risiken wurden im Rahmen des Umsetzungsprozesses von Basel II wiederholt kritisiert. Innerhalb der ersten Säule werden operationelle Risiken mit regulatorischen Eigenmitteln unterlegt, wobei die Ergebnisse der Messverfahren von der Kreditwirtschaft als zu hoch angesehen werden. Die ersten beiden Verfahren, der Basisindikatoransatz und der Standardansatz, bemessen die operationellen Risiken an der Höhe des Bruttoertrages des Instituts insgesamt oder seiner Geschäftsbereiche. Der ambitionierte Messansatz (AMA) gilt zwar als genauestes Verfahren zur Bestimmung dieser Risikoart, ist jedoch für die Mehrzahl der Institute aufgrund ihrer Größe zu aufwendig. Mit der Befragung der Kreditinstitute soll ein Überblick zu den angewendeten Messverfahren und der Eigenmittelbelastung gegeben werden.

3.1. Welches Verfahren zur Eigenmittelunterlegung der operationellen Risiken verwendet Ihr Institut?

Diese Frage wurde von 315 Kreditinstituten beantwortet. Dabei fiel auf, dass über ein Drittel der antwortenden Institute beabsichtigt den Standardansatz anzuwenden. Dieser Ansatz zeichnet sich durch einen höheren Schwierigkeitsgrad bei der Ermittlung der operationellen Risiken aus. Jedoch ist zu vermuten, dass dieser Ansatz zu einer geringeren Kapitalbelastung im Vergleich zum Basisindikatoransatz führt. Einen ambitionierten Messansatz (AMA) beabsichtigt kein Institut einzuführen.

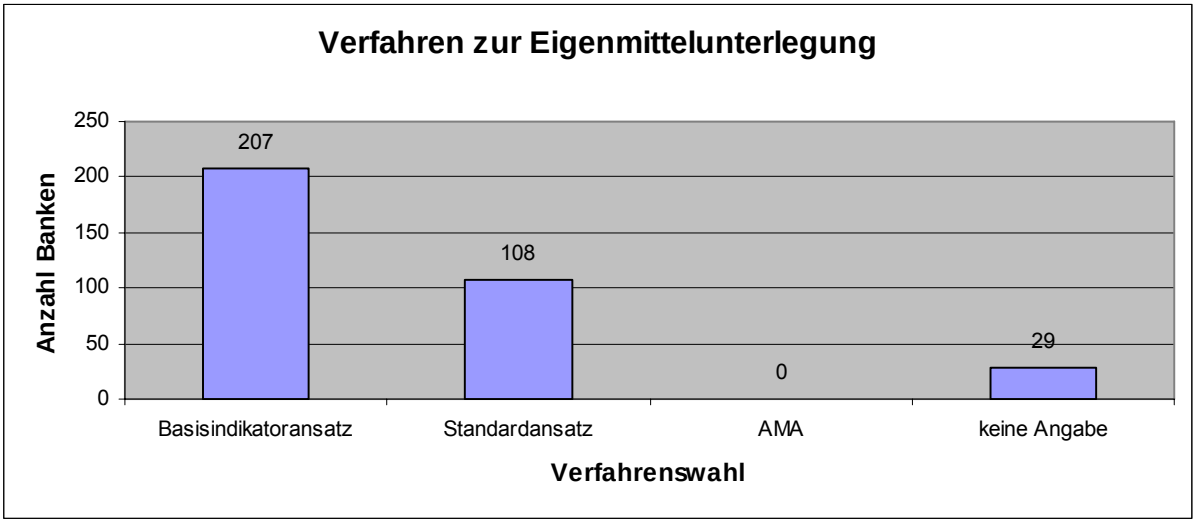

Abbildung 25: Verfahren zur Eigenmittelunterlegung von operationellen Risiken

Bei der Analyse der Antworten nach Institutsgruppen fiel auf, dass der Trend zur Anwendung des Standardansatzes zur Bestimmung der operationellen Risiken in der ersten Säule von Basel II mit der Institutsgröße zunimmt. Unter den großen Instituten ist dieser Messansatz sogar weiter verbreitet als der Basisindikatoransatz.

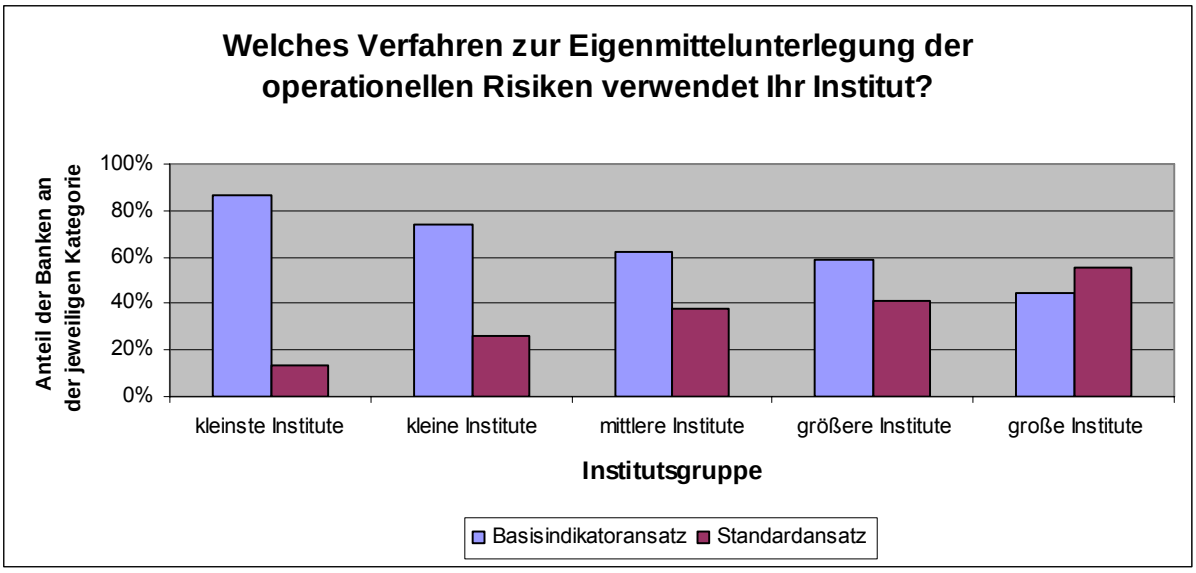

Abbildung 26: Verfahren zur Eigenmittelunterlegung von operationellen Risiken nach Institutsgruppen

3.2. Welche Höhe nehmen die berechneten und mit Eigenmitteln zu unterlegenden operationellen Risiken nach dem vorher benannten Ansatz ein?

Diese Frage wurde von 277 Instituten beantwortet. Im Durchschnitt erreichen die operationellen Risiken 7 Mio. Euro. Diese pauschale Aussage ist jedoch wenig aussagekräftig, da sowohl der Basisindikatoransatz, als auch der Standardansatz, die Höhe der operationellen Risiken am Bruttoertrag des jeweiligen Instituts bemisst. Dementsprechend muss die durchschnittliche Höhe der operationellen Risiken in Abhängigkeit von der Institutsgröße beleuchtet werden. Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass die operationellen Risiken mit der Institutsgröße deutlich ansteigen. Die unter 3.1. dargestellte Methodenwahl ist der Vermutung nach darauf ausgerichtet, die Höhe der zu unterlegenden operationellen Risiken durch die Wahl des Standardansatzes günstig zu beeinflussen.

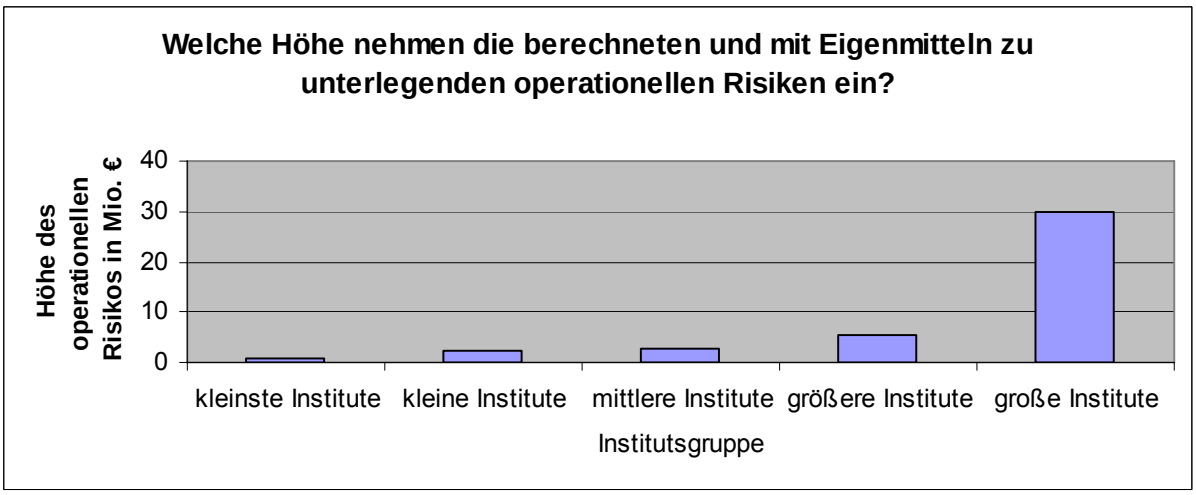

Abbildung 27: Höhe der operationellen Risiken gemäß Basel II nach Institutsgruppen

3.3. Wie hoch ist der Anteil der regulatorischen Eigenmittel, der für die Unterlegung der operationellen Risiken bereitgestellt werden muss?

Diese Frage wurde von 289 Instituten beantwortet. Bei 80% der antworteten Institute liegt der Anteil der Eigenmittel für die operationellen Risiken unter 10% der gesamten Eigenmittel. Damit bleibt die Belastung des haftenden Eigenkapitals durch die operationellen Risiken deutlich unter den Befürchtungen der Kreditinstitute. Diese hatten wiederholt auf eine überzogene Risikodarstellung verbunden mit den Messansätzen von Basel II verwiesen.

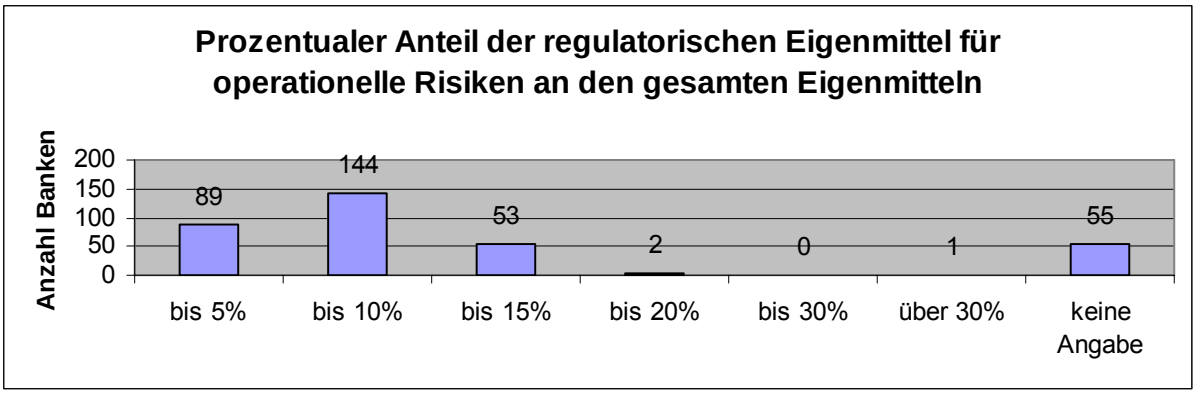

Abbildung 28: Eigenmittelanteil zur Unterlegung der operationellen Risiken

Die Analyse der Antworten nach Institutsgruppen zeigt:

- einen zunehmenden Trend zwischen der Größe des Instituts und dem Eigenmittelanteil zur Unterlegung der operationellen Risiken im Bereich zwischen 5% und 10% der Eigenmittel sowie
- einen abnehmenden Trend zwischen der Größe des Instituts und dem Eigenmittelanteil zur Unterlegung der operationellen Risiken im Bereich zwischen 10% und 15% der Eigenmittel.

Dies lässt den Rückschluss zu, dass die Eigenmittel der Institute bis zu einer Bilanzsumme von 500 Mio. Euro stärker durch die operationellen Risiken belastet werden. Eine Belastung der Eigenmittel durch operationelle Risiken von über 15% bleibt die absolute Ausnahme.

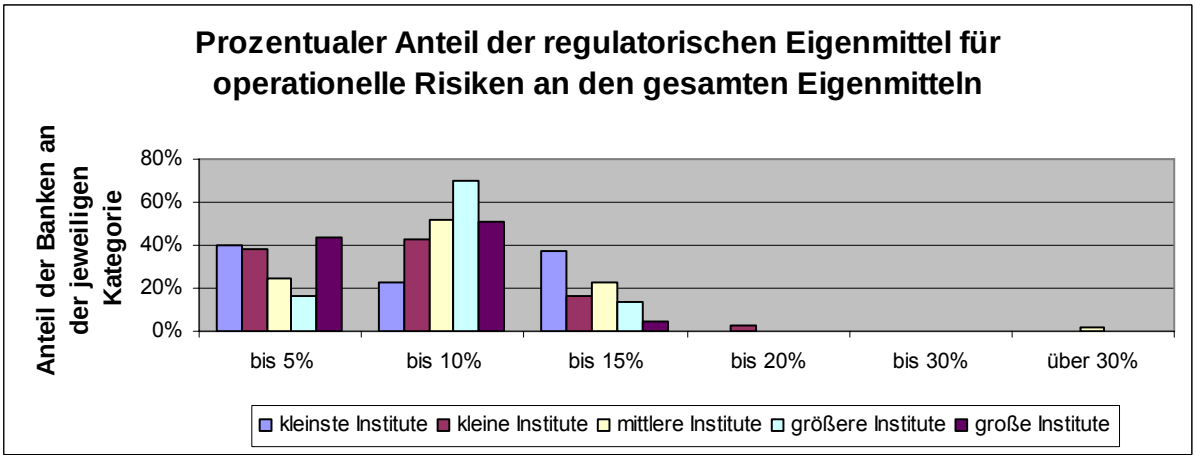

Abbildung 29: Eigenmittelanteil zur Unterlegung der operationellen Risiken nach Institutsgruppen

4. Schwerpunkt: Zinsänderungsrisiken

In der zweiten Säule von Basel II ist vorgesehen, die Höhe der Zinsänderungsrisiken des Anlagebuches der Kreditinstitute nach einem barwertigen Verfahren zu bestimmen und an der Höhe der regulatorischen Eigenmittel zu bemessen. Ein Institut sollte bei einem vorgegebenen Zinsschock nicht mehr als 20% der Eigenmittel an Barwert verlieren. Zum Zeitpunkt der Befragung war davon auszugehen, dass die Bankenaufsicht den Zinsschock mit 200 Basispunkten bemisst. In der Zwischenzeit wurde die Höhe des Zinsschocks durch die deutsche Bankenaufsicht korrigiert. Demzufolge sind die nachfolgenden Befragungsergebnisse, die sich ausschließlich an einem 200-Basisipunkte-Zinsschock orientieren, lediglich eine Trendaussage.

Im Fragebogen stand:
Die Zinsänderungsrisiken Ihrer Bank werden im Rahmen von Basel II aller Voraussicht nach auf der Basis eines 2%- Zinsschocks ermittelt.
Welche Barwertänderung in Prozent der regulatorischen Eigenmittel machen die Zinsänderungsrisiken in Ihrem Institut aus?

Diese Frage beantworteten 305 Institute. Von den Instituten, die bereits ein Berechnungsergebnis vorweisen konnten, lagen 46% über dem geforderten Grenzwert von 20% der Eigenmittel. Vermutlich hat sich dieses Ergebnis bei der Umfrage der Bankenaufsicht zum Stichtag 30.09.2005 bestätigt und dazu geführt, dass der Zinsschock zur Berechnung der Zinsänderungsrisiken seitens der Bankenaufsicht nach unten korrigiert wurde.

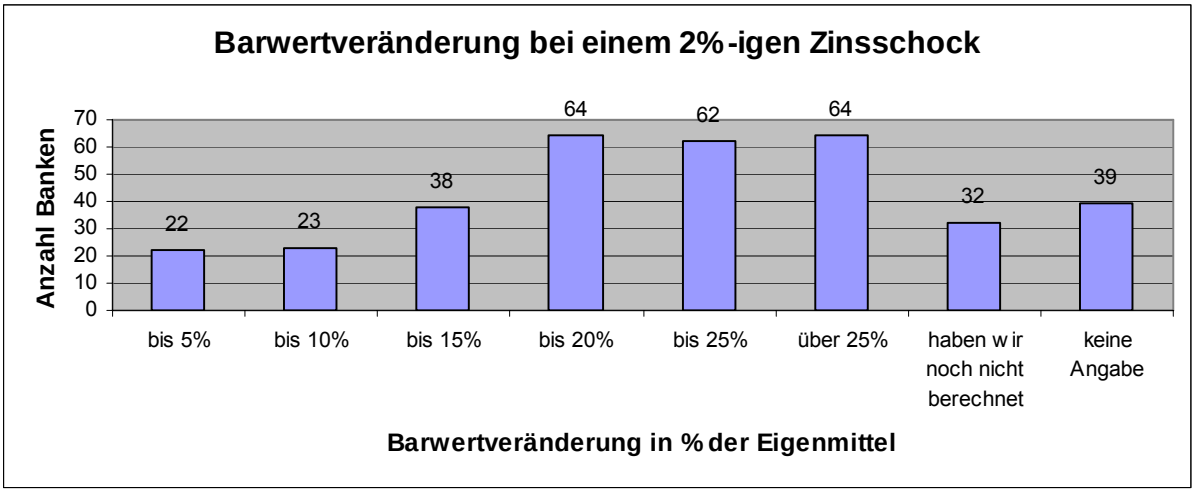

Abbildung 30: Barwertveränderung des Anlagebuches in Prozent der Eigenmittel bei einem 2%-igen Zinsschock

Die Analyse der Antworten nach Institutsgruppen machte deutlich, dass der Anteil der Kreditinstitute, die 20% der regulatorischen Eigenmittel mit der Barwertänderung ihres Anlagebuches bei einem 2%-igen Zinsschock übersteigen, mit der Institutsgröße zunimmt. Gleichzeitig nimmt der Anteil der Institute, die diesen Wert noch nicht berechnet haben, mit zunehmender Institutsgröße ab.

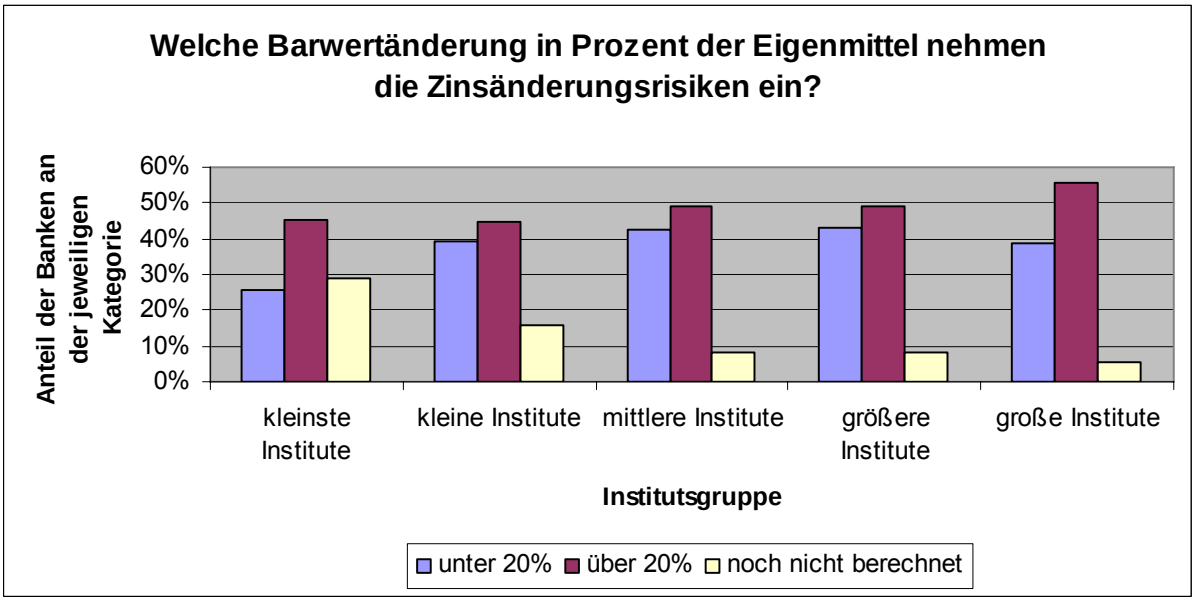

Abbildung 31: Barwertveränderung des Anlagebuches in Prozent der Eigenmittel bei einem 2%-igen Zinsschock nach Institutsgruppen

5. Schwerpunkt: Mindestanforderungen an das Risikomanagement der Kreditinstitute (MaRisk)

Die MaRisk dienen zur Umsetzung der zweiten Säule von Basel II. Zunächst sollten die MaRisk bis zum 31.12.2006 umgesetzt werden, jedoch hatten die Institute die Option der Verlängerung um ein Jahr, wenn sie die erste Säule von Basel II auch erst im Jahr 2007 einführen. Die MaRisk müssen jedoch spätestens bis zum 31.12.2007 vollständig umgesetzt werden. Hierzu werden die Kreditinstitute im Wesentlichen

- eine Geschäfts- und Risikostrategie formulieren,
- Risikosteuerungs- und controllingprozesse für verschiedene Risikoarten implementieren,
- die Risikotragfähigkeits- und -limitkonzeption anpassen sowie
- die Neuerungen dokumentieren.

Die Befragung diente der Feststellung, bis wann die Institute die MaRisk umgesetzt haben, mit welchen Belastungen sie rechnen und wie sie die MaRisk insgesamt beurteilen.

5.1. Bis wann werden Sie die MaRisk umgesetzt haben?

Diese Frage wurde von 324 Instituten beantwortet. Es wurde deutlich, dass die überwiegende Anzahl der Kreditinstitute die MaRisk im Jahr 2007 implementieren und damit bis zum 31.12.2007 alle Anforderungen erfüllt haben.

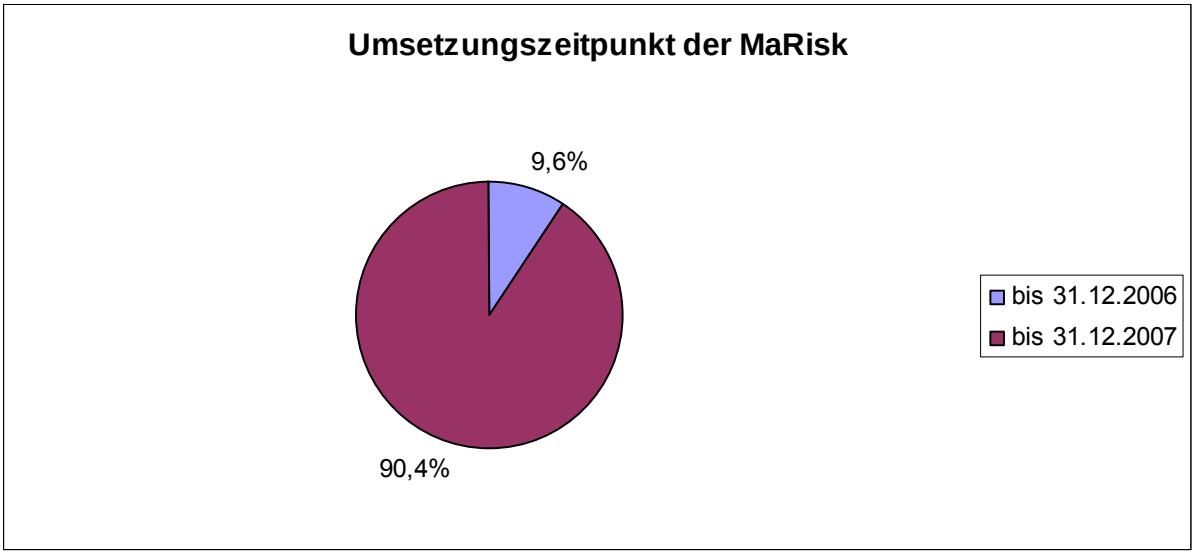

Abbildung 32: Umsetzungszeitpunkte der MaRisk

Eine Analyse der Antworten nach Institutsgruppen zeigte, dass es keinen größenabhängigen Trend bei der Umsetzung der MaRisk gibt. Der Anteil der Institute, in denen die MaRisk bereits zum Ende des Jahres 2006 implementiert waren, ist in allen Institutsgruppen vergleichbar gering.

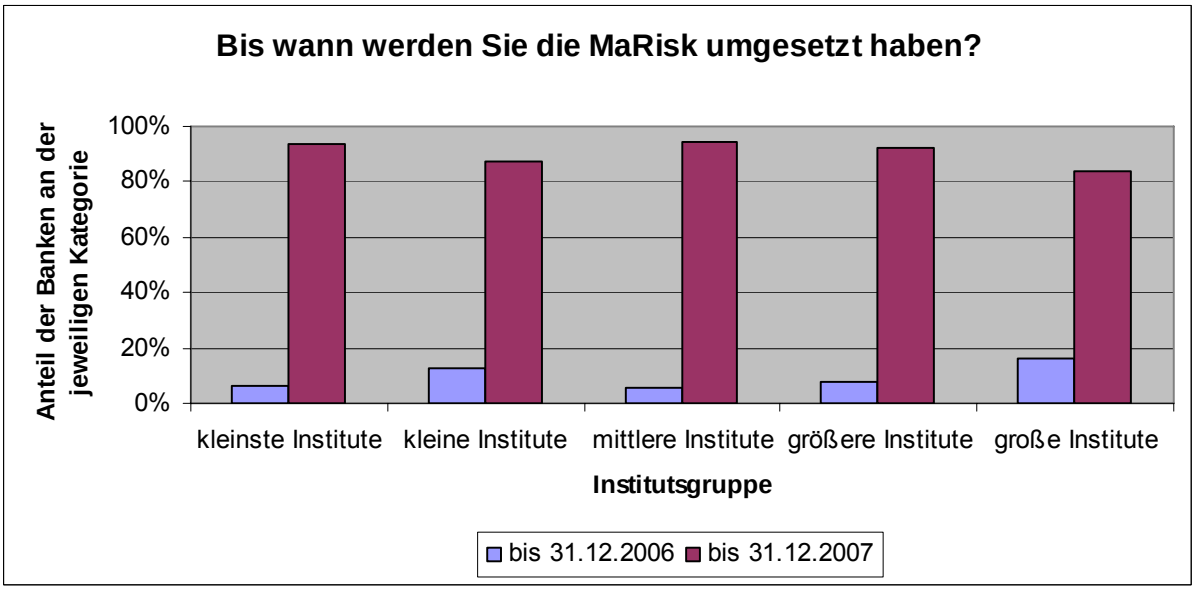

Abbildung 33: Umsetzungszeitpunkte der MaRisk nach Institutsgruppen

5.2. Wie viele Seminartage haben alle Mitarbeiter Ihres Hauses insgesamt zum Thema MaRisk bereits besucht?

Diese Frage wurde von 303 Instituten beantwortet. Die durchschnittliche Anzahl der Seminartage liegt bei 14 Tagen. Diese Aussage ist jedoch nur von geringer Aussagekraft, da die Umsetzung der MaRisk in Abhängigkeit von der Größe der Institute zu beurteilen ist.

Die Analyse der Antworten nach Institutsgruppen hat belegt, dass die Zahl der Seminartage mit der Größe des Instituts zunimmt. Setzt man die mit den Seminartagen verbundenen Aufwendungen in Relation zur Bilanzsumme, dann wird auch ohne genaue Kenntnis der Seminarkosten deutlich, dass der Schulungsaufwand mit der Größe der Institute abnimmt. Dies bedeutet eine vergleichbare Mehrbelastung der kleinen Institute.Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass der Schulungsbedarf zum Thema MaRisk im Vergleich beispielsweise zur Einführung des Ratings gering ausfällt.

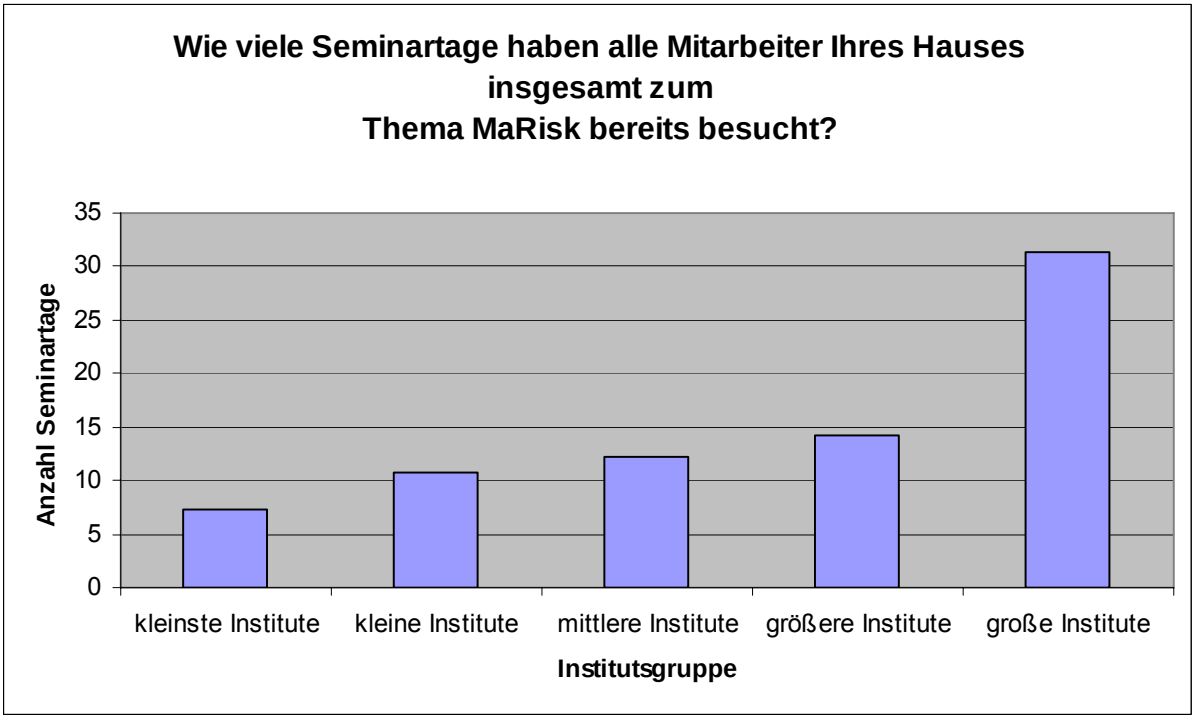

Abbildung 34: Seminartage zum Thema MaRisk nach Institutsgruppen

5.3. Wie viele Projekttage schätzen Sie, sind zur Umsetzung der MaRisk notwendig?

Diese Frage wurde von 291 Instituten beantwortet. Es wurde deutlich, dass je nach Themengebiet durchschnittlich zwischen vier und elf Projekttagen veranschlagt wurden. In diesem Zusammenhang nimmt die Dokumentation der Neuerungen den größten Projektumfang an. Die durchschnittliche Gesamtzahl der Projekttage über alle Themenfelder der MaRisk beträgt 51 Tage.

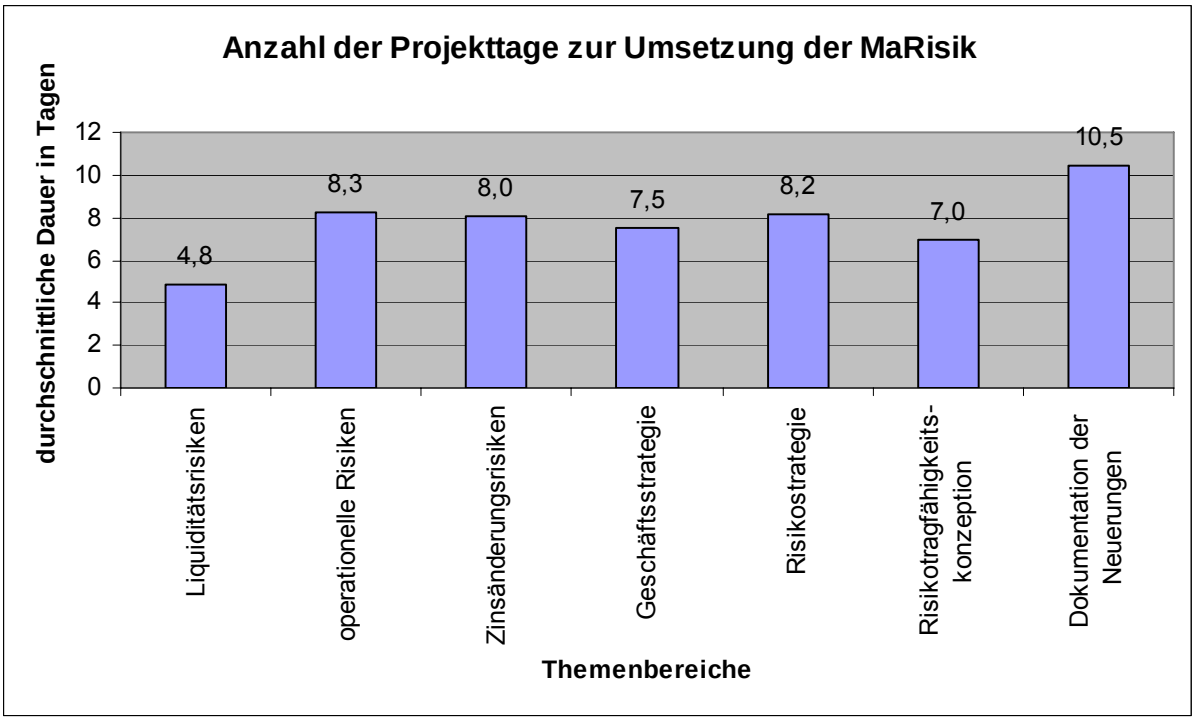

Abbildung 35: Anzahl der Projekttage zur Umsetzung der MaRisk nach Themengebieten

Bei der Analyse der Antworten nach Institutsgruppen zeigt sich, dass Institute mit weniger als 1.000 Mio. Euro Bilanzsumme nicht mehr als jeweils vier bis 8 Tage zur Entwicklung der Geschäfts-, sowie Risikostrategie und der Weiterentwicklung der Risikotragfähigkeitskonzeption benötigen.
Bei den großen Instituten nimmt die Entwicklung einer Risikostrategie mit mehr als 20 Tagen einen vergleichsweise großen Projektumfang an.

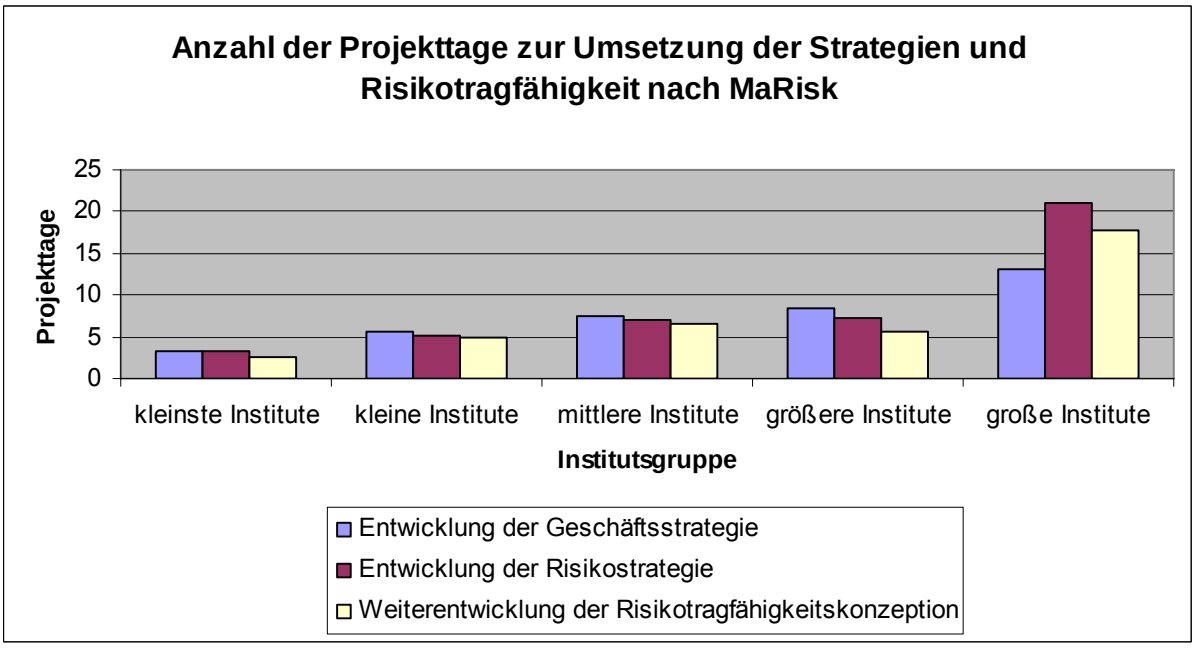

Abbildung 36: Anzahl der Projekttage zur Entwicklung der Geschäfts- und Risikostrategie sowie der Weiterentwicklung der Risikotragfähigkeitskonzeption nach Institutsgruppen

Ein nahezu deckungsgleiches Bild ergibt die Analyse der Implementierung bzw. Überarbeitung von Risikosteuerungs- und –controllingprozessen für die einzelnen Risikoarten. Auch hier kalkulieren die Institute unter 1.000 Mio. Euro Bilanzsumme mit durchschnittlich 2 bis sieben Projekttagen. Dagegen haben die großen Institute deutlich größere Umsetzungsprojekte vorgesehen, wobei innerhalb der Risikoarten die operationellen Risiken mit 27 Projekttagen den größten Umfang einnehmen.

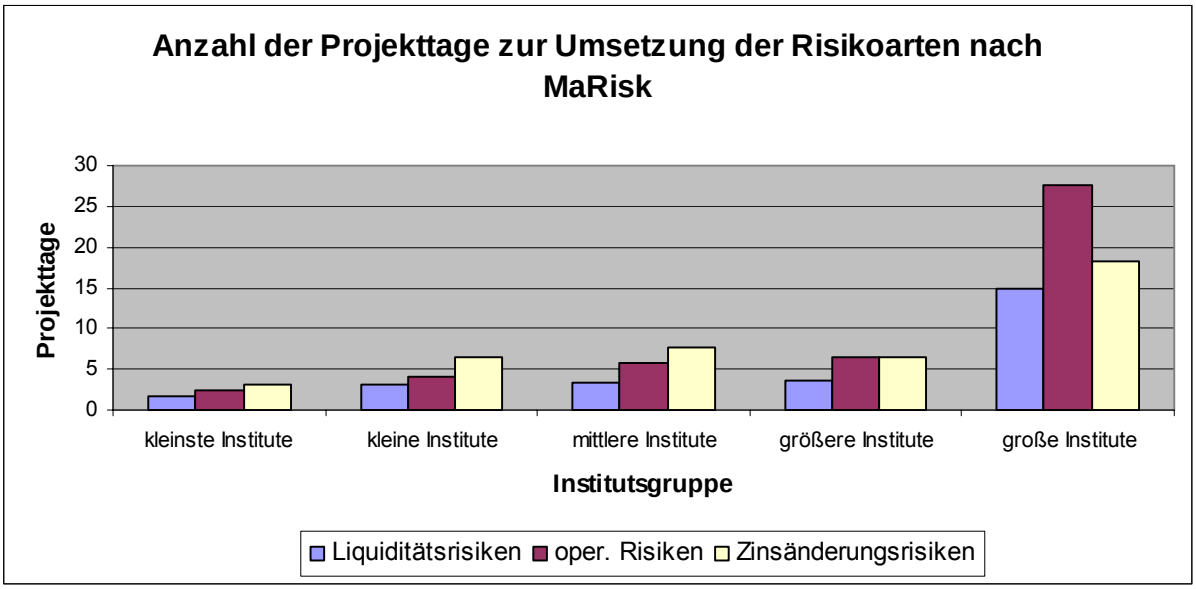

Abbildung 37: Anzahl der Projekttage zur Umsetzung der Risikoarten nach MaRisk

Die Dokumentation der Neuerungen nimmt durchschnittlich mit 10,5 Tagen über alle Institutsgruppen den größten Umfang an. Bei der Betrachtung der Institutsgruppen wird jedoch deutlich, dass die Institute mit einer Bilanzsumme unterhalb von 1.000 Mio. Euro den im Vergleich zu anderen Themenstellungen größten Projektumfang in der Dokumentation sehen, während die großen Institute die Projektschwerpunkte auf die Bereichen Risikostrategie (vgl. Abb. 36) sowie operationelle Risiken (vgl. Abb. 37) legen.

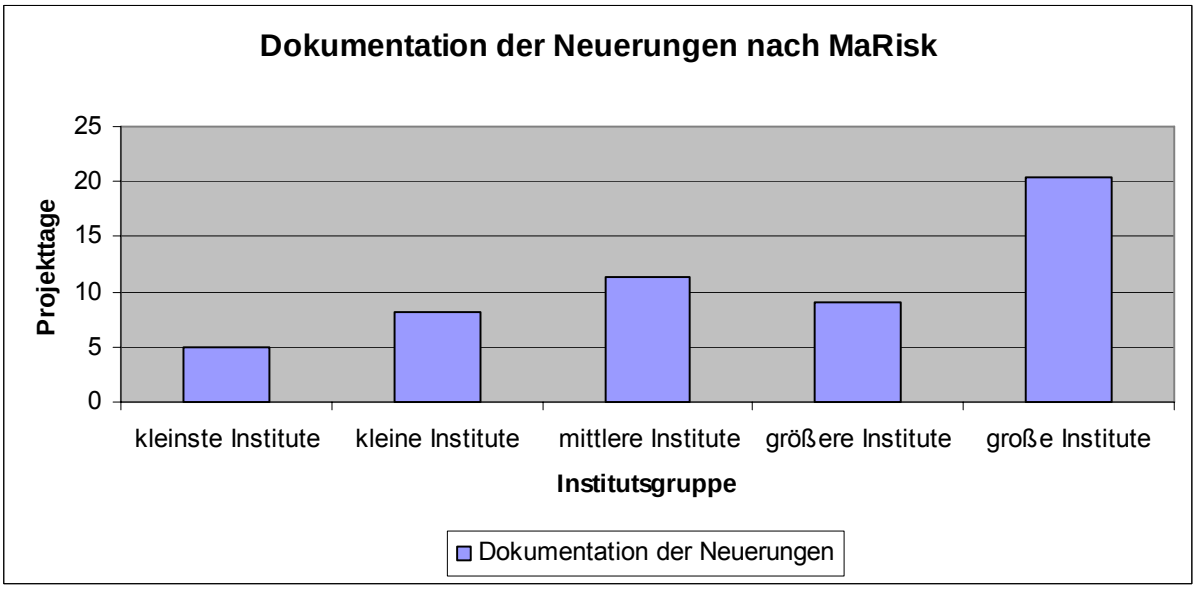

Abbildung 38: Anzahl der Projekttage zur Dokumentation der Neuerungen nach MaRisk

Die Gesamtzahl der Projekttage zur Umsetzung der MaRisk variiert sehr stark in Abhängigkeit von der Größe des Instituts. Es fällt auf, dass die mittleren Institute vergleichsweise mehr Projekttage veranschlagen als die größeren Institute.

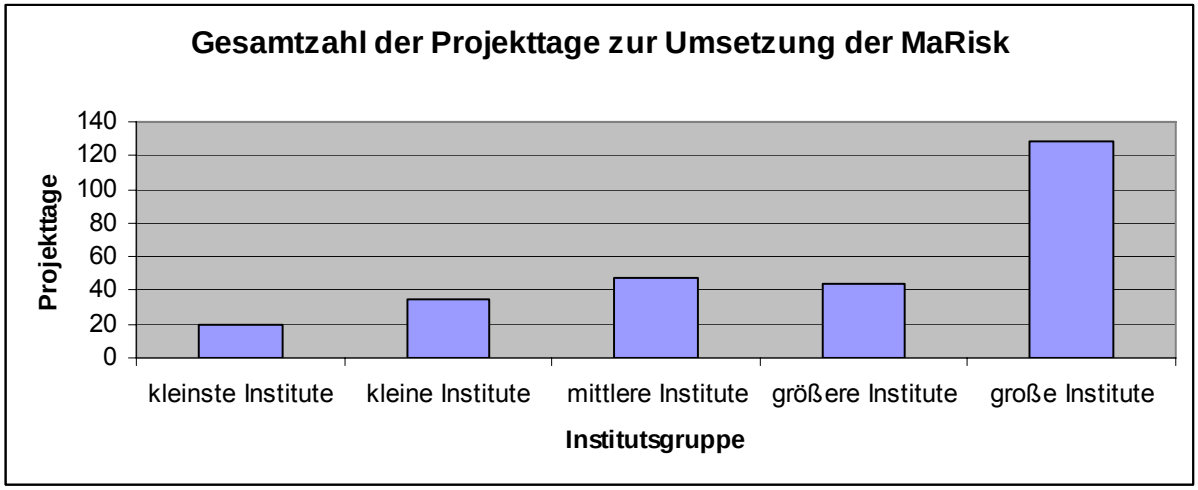

Abbildung 39: Gesamtzahl der Projekttage zur Umsetzung der MaRisk nach Institutsgruppen

5.4. Wie haben die bestehenden Mindestanforderungen bzw. MaRisk die Ertrags- und Risikolage sowie die Prozesse im Institut beeinflusst?

Diese Frage wurde von 321 Instituten beantwortet. Es ist auffällig, dass 37% aller Institute von einer negativen Beeinflussung der Ertragslage durch die Mindestanforderungen bzw. MaRisk ausgehen. Dagegen sprechen sich nur 55% der befragten Institute für einen Nutzen der MaRisk für die Risikolage der Bank aus. Die Verlangsamung der Prozesse beklagen dagegen 72% aller Institute.

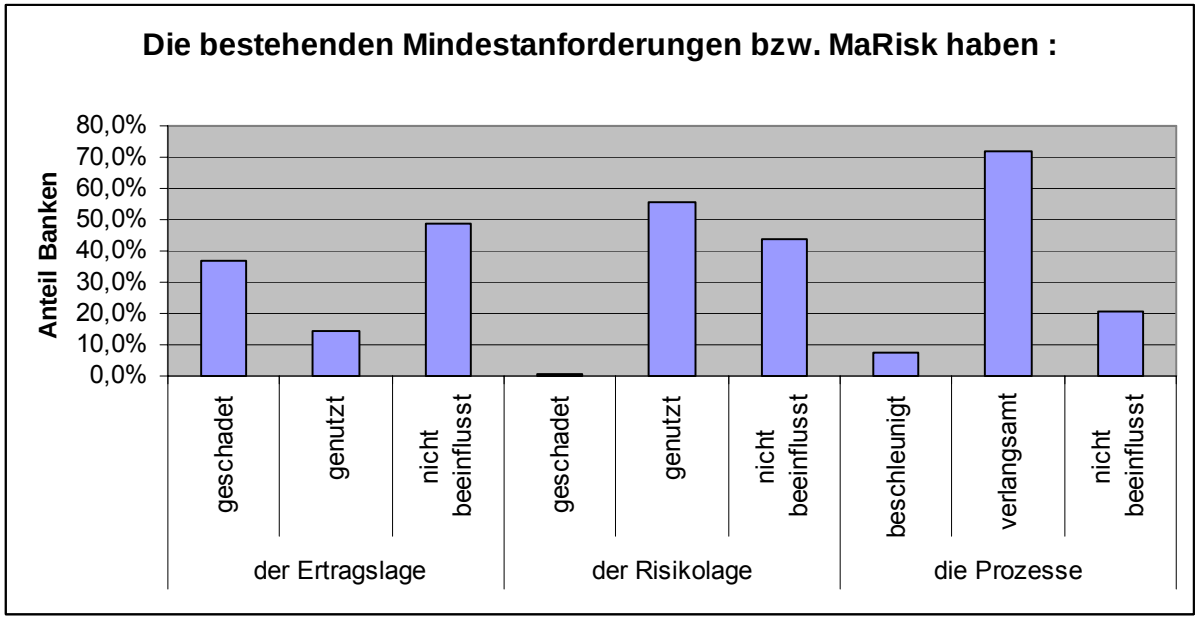

Abbildung 40: Auswirkungen der bestehenden Mindestanforderungen bzw. MaRisk auf die Ertrags- und Risikolage sowie die Prozesse der Institute

Die Analyse der Antworten nach Institutsgruppen zeigt einen Trend zur negativen Einschätzung der Wirkungsweise der Mindestanforderungen bzw. MaRisk mit abnehmender Größe der Institute. Je kleiner die Institute sind, umso stärker wird die negative Auswirkung der Mindestanforderungen bzw. MaRisk auf die Ertragslage eingeschätzt. Der Nutzen der Mindestanforderungen in Bezug auf die Risikolage wird von kleineren Instituten deutlich geringer beurteilt und die Prozesse werden in über 80% aller kleinen Institute am stärksten negativ beeinflusst.

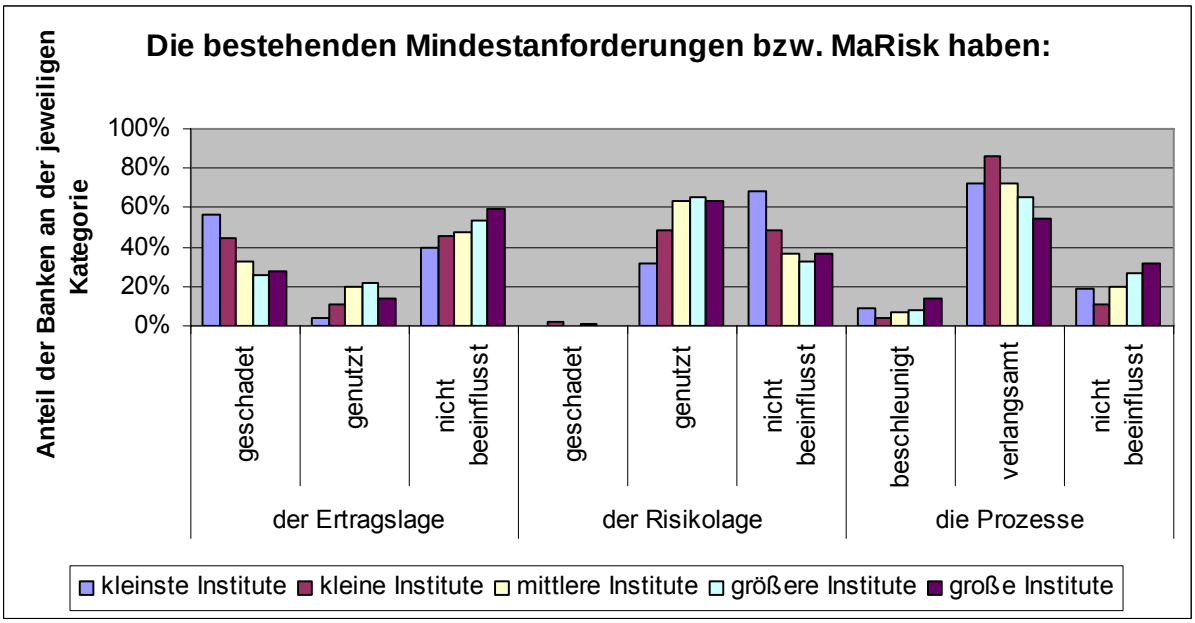

Abbildung 41: Auswirkungen der bestehenden Mindestanforderungen bzw. MaRisk auf die Ertrags- und Risikolage sowie die Prozesse der Bank nach Institutsgruppen

6. Fazit

Die vorstehenden Ergebnisse der Umfrage unter Genossenschaftsbanken und Sparkassen in Deutschland haben gezeigt, dass die Auswirkungen der Umsetzung von Basel II in regionalen Kreditinstituten erheblich sind.

So haben die Institute neue Ratingverfahren eingeführt, mit denen ca. 60% aller Kreditnehmer beurteilt werden. Diese Ratingsysteme waren ursprünglich zur Eigenmittelunterlegung entwickelt worden. Die befragten Kreditinstitute wenden jedoch keine internen Ratings zur Eigenmittelunterlegung (sogenannte IRB-Ansätze) an. Diese Ratingsysteme haben zwar zu einer verbesserten Risikoeinschätzung und einer risikoadjustierten Risikomargenkalkulation in den Instituten geführt, die Prozesse haben sich jedoch verlangsamt.

Die operationellen Risiken sind ein nennenswerter Risikobetrag in regionalen Kreditinstituten. Dieser kann bis zu 15% der regulatorischen Eigenmittel umfassen. Die Genossenschaftsbanken und Sparkassen wenden mit zunehmender Institutsgröße verstärkt den Standardansatz anstelle des Basisindikatoransatzes zur Bestimmung der operationellen Risiken an.

Die Zinsänderungsrisiken des Anlagebuches sind bei einem unterstellten Zinsschock von 200 Basispunkten in nahezu jedem zweiten Institut oberhalb der Grenze von 20% der Eigenmittel. Zwar hat die deutsche Bankenaufsicht den Zinsschock nach unten korrigiert, dennoch muss davon ausgegangen werden, dass die Zinsänderungsrisiken in regionalen Kreditinstituten von wesentlicher Bedeutung (im Sinne der Marisk) für das Risikomanagement sind.

Die Umsetzung der MaRisk wird in den meisten Kreditinstituten erst im Jahr 2007 vorgenommen. Der Schulungsbedarf wird von den befragten Instituten als vergleichsweise gering eingeschätzt. Der Projektumfang zur Implementierung aller Themenschwerpunkte ist dagegen deutlich größer und variiert zwischen 20 Tagen in Instituten mit einer Bilanzsumme unter 100 Mio. Euro, 42 Tagen in Instituten zwischen 100 und 1.000 Mio. Bilanzsumme und über 120 Tagen in großen Instituten. Damit benötigen große Institute ein halbes so genanntes Mannjahr Projektarbeit zur Umsetzung der MaRisk.

Die Beurteilung der MaRisk seitens der befragten Institute fällt dagegen negativ aus. Jedes dritte Institut geht von einer Verschlechterung der Ertragslage und über 70% der Institute sogar von einer Verlangsamung der Prozesse im Zusammenhang mit den MaRisk aus.

Bibliographic note:

Liane Buchholz promovierte 1990 und arbeitete im Anschluss mehrere Jahre als Referentin beim Ostdeutschen Sparkassen- und Giroverband in Berlin. In dieser Zeit betreute Sie eine Vielzahl von Sparkassen bei der Einführung von Controllinginstrumenten zur effektiven Nutzung von Ertragspotenzialen und Kostensenkungsspielräumen. In der Folge spezialisierte sie sich auf die Entwicklung und Umsetzung von Teilbausteinen des Risikocontrollings.

Sie ist Autorin von Fachbeiträgen zur Banksteuerung sowie zum strategischen Management von Banken. Darüber hinaus setzt sie sich seit mehreren Jahren konstruktiv kritisch mit den Entwicklungstendenzen des deutschen und europäischen Bankensektors auseinander. Für ihre Arbeiten erhielt Liane Buchholz im Jahr 2006 den German Leadership Award - Banking als Impulsgeberin für die Finanzdienstleistungsbranche.

Seit 1998 lehrt und forscht Liane Buchholz an der Berlin School of Economics mit den Schwerpunkten Kostenrechnung und Controlling.

After completing her PhD in 1990, Liane Buchholz subsequently worked as a consultant for the Ostdeutsche Sparkassen- und Giroverband in Berlin for several years. During this period, she supervised numerous Sparkasse banks in the setup of controlling instruments for the effective use of potential yield and cost-cutting margins. Following that, she specialized in the development and application of partial components relating to risk controlling.

She is the author of specialist contributions in the field of controlling as well as strategic management. Moreover, she has continually put forward constructive criticism on the development trends of the German and European bank sector. For her work, Liane Buchholz was conferred the German Leadership Award in 2006 – “Banking as a driving force in the financial services sector”.

Since 1998, Liane Buchholz has been lecturing and doing research at the Berlin School of Economics, with a thematic focus on cost accounting and controlling.

Kontakt

Prof. Dr. Liane Buchholz
Fachhochschule für Wirtschaft Berlin
Fachbereich 2
Berufsakademie in der FHW Berlin
Neue Bahnhofstrasse 11-17
10245 Berlin

Tel. 030 29384 570
Fax. 030 29384 401

E-Mail: liane.buchholz@ba-berlin.de